

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3.30 Mk., monatl. 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.50 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Belegungs-Preisliste für 1899 unter Nr. 7820. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erhältlich täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgepalte Kolonialszeitung oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf., „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Korrespondent: Emil L. Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonnabend, den 11. November 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Gesundheitsverhältnisse der Marine-mannschaften.

Der Sanitätsbericht über die kaiserlich deutsche Marine, für den Zeitraum vom 1. April 1895 bis 31. März 1897, bearbeitet von der Medizinal-Abteilung des Reichs-Marineamtes, Berlin 1899, bringt einige beachtenswerte Angaben, welche zeigen, unter wie miffliden Gesundheitsverhältnissen die zur Marine eingezogenen Truppen ihre Dienstzeit bestehen müssen.

Den Krankenbestand der deutschen Marine zeigt folgende Tabelle:

Im Jahre	an Bord pro Tausend	am Lande pro Tausend	überhaupt pro Tausend
1889/90	1047,9	945,0	998,3
1890/91	885,0	938,9	910,9
1891/92	934,4	921,2	928,0
1892/93	904,7	878,2	891,9
1893/94	881,7	889,5	885,3
1894/95	831,5	900,0	862,5
1895/96	831,1	870,4	847,6
1896/97	856,1	867,3	860,6

Der günstigste Gesundheitszustand ist also im Jahre 1895/96 erreicht gewesen und hat im letzten Berichtsjahre der Krankenstand wieder eine Steigerung um 29 pro Tausend erfahren.

Der tägliche Krankenstand stellte sich 1895/96 auf 87,2 pro Tausend und 1896/97 auf 29,8 pro Tausend. Das Verhältnis war an Bord 40,0 pro Tausend bzw. 42,8 pro Tausend und am Lande 33,3 pro Tausend bzw. 36,2 pro Tausend der Kopfstärke.

Die deutsche Marine wird in diesem Krankenstand von den zur Vergleichung herangezogenen Marinen nur von der englischen und japanischen Marine für 1895/96 mit 41,63 pro Tausend resp. 40,88 pro Tausend übertroffen. Für 1896/97 steht Deutschland an erster Stelle.

Die durchschnittliche Behandlungsdauer des einzelnen Krankenfallcs belief sich

1894/95 auf 13,5,
1895/96 auf 14,5 und
1896/97 auf 15,3 Tage

und hat seit 1890, wo sie zwischen 12 und 13 Tagen schwankte, dauernd zugenommen.

Der oben angegebene Krankenstand für die letzten beiden Jahre wird nun auf den hauptsächlichsten ausländischen Stationen weit überholt und stellt sich daselbst wie folgt:

	Ostasien	Südsee	Afrika
1895/96	1043,2 pro Tausend	1163,2 pro Tausend	1240,4 pro Tausend
1896/97	1173,4	1494,8	1136,7

Hierbei ist jedoch auch noch in Betracht zu ziehen, daß die Zahl der Krankentage, an denen jeder Mann dem Dienst entzogen wurde, für die ausländischen Stationen weit höher wie in der Heimat war.

Die Zahl dieser Tage betrug in:

	Ostasien	Südsee	Afrika	Heimische Gewässer
1895/96	21,0	21,7	20,1	12,3
1896/97	25,6	26,1	18,6	12,1

Im Durchschnitt der beiden Jahre

23,2	23,8	19,3	12,2
------	------	------	------

Es stellen sich also für die auf diese ausländischen Stationen entsandten Mannschaften die gesundheitlichen Verhältnisse bis zu circa 100 Proz. ungünstiger dar als sie in der Heimat sind.

So sagt z. B. der Bericht über die Statur des Rogens und des Darmes, daß diese im Auslande weit häufiger gewesen sind, als im Inlande.

Während in der Heimat an diesen Krankheiten, am Lande 83,2 bzw. 83,8 pro Tausend, und auf den Schiffen 22,4 bzw. 22,7 pro Tausend beobachtet wurden, waren die Verhältnisahlen der ausländischen Stationen 85,0 pro Tausend bzw. 64,0 pro Tausend.

Ostasien stellt hier mit 81,8 bzw. 119 pro Tausend den Hauptanteil.

Dann folgt Afrika mit 99,3 bzw. 80,0 pro Tausend, demnächst kommt das Mittelmeer mit 47,9 bzw. 27,2 pro Tausend, dann Westindien und Amerika mit 45,9 pro Tausend und zuletzt die Südsee mit 29,8 resp. 18,7 pro Tausend.

Die großen Unterschiede zwischen In- und Ausland sind nach dem Bericht in erster Linie auf die zum großen Teil recht ungünstigen klimatischen und hygienischen Verhältnisse im Auslande zurückzuführen.

Als ungünstige hygienische Verhältnisse kommen aber noch andere Dinge in Betracht. Durch eine tabellarische Uebersicht wird dargestellt, daß die Brandenburgklasse in den durch die hygienischen Verhältnisse an Bord besonders beeinflussten Krankheitsgruppen bei weitem den größten Zugang gehabt hat, daß dann die Rolfsklasse kommt, bei welcher der Zuwachs nur bei zwei Gruppen sehr hoch gewesen ist, dort jedoch durch den zeitweiligen Aufenthalt derselben in dem tropischen Westamerika und Mittelmeer herbeigeführt worden ist, und daß die Bodenkasse die günstigsten Zahlen aufzuweisen hat. Dann sagt der Bericht:

Die Gründe für diese Thatsachen sind unschwer zu erklären, wenn man die ungünstigen Lebensbedingungen auf den neuen Schiffen mit ihren verhältnismäßig engen, feuchten Wohnräumen, ihrer hohen Temperatur in allen Räumen, ihrer unzureichenden Ventilation und den lärmenden maschinellen Einrichtungen vergleicht mit denjenigen auf den alten Kreuzerregatten und Panzerschiffen, die in größeren, besser zu lüftenden Wohnräumen mit gleichmäßig höherer Temperatur einen gesünderen Aufenthalt darbieten.

Die Entwicklung der modernen Schiffsbauweise hat also die hygienischen Verhältnisse für die Besatzungen der Schiffe verschlechtert und trägt dazu bei, daß der Mangel des Marinerisikums mehr Opfer an Gesundheit und Leben verklärt.

Aber diese Mittelungen des Verichts streifen nur die Frage, um die es sich handelt. Die Schiffe der Brandenburgklasse sind bezüglich der Wirkungen des Bordlebens auf die Gesundheit der Mannschaft noch keineswegs die schlechtesten.

Die neuen Kreuzer sind in dieser Beziehung noch viel ungünstiger. Daß bei diesen die Ventilation, namentlich für die Heiz- und Maschinenräume viel, aber auch recht viel zu wünschen übrig läßt, ist ja schon verschiedentlich bekannt geworden. Wir erinnern da nur an die Fahrten des Vergleichsschiffes der „Hohenzollern“ auf der Jerusalemfahrt, der „Gertha“, die zu dem Ergebnis führten, daß auf den sämtlichen Schiffen dieses Typus umfangreiche Veränderungen vorgenommen werden mußten. Und nicht nur die Ventilation, sondern auch die Räumlichkeiten dieser Kreuzer sind im Vergleich zu denen der neueren Panzerschiffe schlechter, weil sie auf Kosten des Kohlenfassungsraumes beengt werden mußten.

Die Panzerschiffe sind in erster Linie für den Dienst in den heimischen Gewässern bestimmt, der Aktionsradius des Schiffes ist kein so großer, d. h. ein so großer Raum für Kohlen wird im Schiffe nicht beansprucht, wie auf den Kreuzern, die, mit für den Auslandsdienst bestimmt, in dieser Beziehung weniger an den einzelnen Hafen gebunden werden dürfen.

So haben beispielsweise die Panzerschiffe vom Typ „Kaiser Friedrich III.“ bei einem Displacement von 11 130 Tonnen, Raum für Kohlen von 650 Tons.

Der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ hat bei 10 500 Tonnen Displacement Kohlenfassungsraum für 1000 Tons, und der Kreuzer „Gertha“ bei 6550 Tonnen Displacement Raum für 500 Tons Kohlen.

Es ist also auf den Kreuzern der Raum auf Kosten der Bewegungsfreiheit der Mannschaft noch mehr beengt, wie bei den neuen Panzern.

Eine Uebersicht über den Krankenstand der einzelnen Schiffe des Auslandes ergibt während der beiden Berichtsjahre pro Tausend folgendes:

	Ostasien	1895/96	1896/97
„Kaiser“	684,9	1185,4	(älterer Panzer)
„Prinz Wilhelm“	1314,4	1272,7	Kreuzer
„Arkona“	1140,7	1206,8	
„Cormoran“	1639,2	1102,3	
„Irene“	801,6	1267,0	
	Südsee		
„Buffard“	875,8	956,8	
„Falk“	838,5	1094,9	
„Möwe“	2179,7	2593,8	
	Afrika		
„Sperber“	1165,2	1632,9	
„Ophion“	1755,8	1720,9	
„Condor“	900,6	803,7	
„Secadler“	1360,8	1075,5	

Ganz besonders auffallend hierbei ist der so außerordentlich hohe Krankenstand der „Möwe“. Die Ursache ist eine große Zahl Erkrankungen an Malaria, deren Ursache der Bericht darauf zurückführt, daß das Schiff vom Juli 1895 bis August 1896 ununterbrochen in dem deutschen Schutzgebiet stationiert war und an zum Teil recht ungesunden Plätzen (Friedrich-Wilhelms-Hafen, Stephansdorf) Vermessungen vorgenommen hatte, während die beiden anderen Schiffe auf ihren Erholungsreisen nach Südsee öfter in gesünderes Klima kamen. Hatte man bei der Vermessung des deutschen Schutzgebietes nicht Zeit, auch einmal im Interesse der Gesundheit der Mannschaft gesünderes Klima aufzusuchen?

Besonders auffallend auf der ostasiatischen Station sind die verhältnismäßig zahlreichen Fälle von Dyschlag.

Während insgesamt während der beiden Berichtsjahre in der Marine 48 Fälle sich ereigneten, darunter auf den Schiffen der Heimat 10, entfielen allein auf die ostasiatische Station deren 23. Davon entfielen 18 Erkrankungen auf das Heiz- und Maschinenpersonal und zwar kommen 11 Fälle auf die „Prinz Wilhelm“ und 7 Fälle auf den „Cormoran“. Beide Schiffe sind Kreuzer. 2 Fälle des ersten Schiffes waren tödlich. Die Erkrankungen ereigneten sich bei einer durchschnittlichen Lufttemperatur von 30 Grad Celsius und bei Temperaturen von 50—67 Grad Celsius in den Heiz- resp. Maschinenräumen. Von den übrigen Fällen waren 4 durch anstrengende Landungsmanöver bei großer Hitze in Chesoo und einer durch längeren Aufenthalt in tropischer Sommerhitze auf der Kommandobrücke hervorgerufen, so sagt der Bericht wörtlich:

In der Südsee wurden sechs Fälle an Dyschlag, ebenfalls beim Maschinenpersonal, bei einer Temperatur in den betreffenden Räumen von 42—65 Grad C. beobachtet. Davon entfielen fünf Fälle auf den Kreuzer „Falk“. Ein Mann mußte wegen durch Dyschlag hervorgerufener hochgradiger Herzschwäche in die Heimat gesandt werden.

Von weiterem Interesse im Bericht sind noch die Mitteilungen über die Ursache der dauernden Zunahme der Ganzinvalidität in der Marine. Die Gründe sind, daß namentlich infolge der erheblich gesteigerten dienstlichen Anforderungen der Marine, zumal auf den neuen Schiffen mit ihren ungünstigen hygienischen Verhältnissen, die Körperkonstitution bedeutend mehr angestrengt und geschädigt wird als früher.

Die Höhe der Zunahme der Ganzinvalidität wird aus folgender Aufstellung ersichtlich:

Der Abgang durch Ganzinvalidität betrug								
auf der	1890/90	1890/91	1891/92	1892/93	1893/94	1894/95	1895/96	
							1896/97	
							mehr gegen	
							1890/90	
	pro Tausend zur Kopfstärke							
Ostsee-Station	8,3	8,0	10,6	7,2	9,3	12,4	14,4	
Nordsee-Stat.	2,8	4,8	6,7	6,9	9,2	8,5	14,5	
							16,5	
							+ 5,9	
							+ 13,7	

Während so der Bericht ein recht ungünstiges Bild giebt, von dem Gesundheitsstand der Mannschaft, namentlich auf den auswärtigen Stationen, ist doch das traurigste Kapitel im ganzen Bericht der sich ergebende Aufschluß über die geschlechtlichen Erkrankungen.

Für den Berichtszeitraum finden wir die folgende Aufstellung über die Art der Erkrankung:

(Die Zahlen sind wieder pro Tausend der Kopfstärke.)

Gruppe	Benennung der Gruppe	Erkrankungen pro Tausend	1895/96	1896/97
I.	Allgemeine Erkrankungen	61,8	64,9	
II.	Krankheiten des Nervensystems	7,9	7,5	
III.	der Atmungsorgane	94,9	105,5	
IV.	„Circulationsorgane“	26,0	27,3	
V.	„Ernährungsorgane“	123,9	122,4	
VI.	„Harn- und Geschlechtsorgane“	11,6	10,8	
VII.	Venerische Krankheiten	137,2	129,0	
VIII.	Augenkrankheiten	25,2	52,5	
IX.	Ohrenkrankheiten	25,5	27,6	
X.	Krankheiten der äußeren Bedeckungen	121,2	115,7	
XI.	Bewegungsorgane	42,4	34,4	
XII.	Mechanische Verletzungen	156,7	151,1	
XIII.	Sonstige Krankheiten und zur Beobachtung	13,9	11,6	

Also abgesehen von den zahlreichen Erkrankungen der Gruppe XII ist die Zahl der unter Gruppe VII (venerische Krankheiten) rubricierten Krankheitsfälle eine solche, daß mit Schrecken dieser Stand der Dinge betrachtet werden muß. Zu beachten ist hierbei, daß man die Erkrankungen unter Gruppe VI noch hinzurechnen muß.

Bei einer Kopfstärke von jährlich 21 477 resp. 21 675 ist ein Krankenstand von 5741 unter Gruppe VII zu verzeichnen gewesen. Das sind pro 1000 Mann im Durchschnitt dieser beiden Jahre jährlich 133 Mann.

Mit anderen Worten: jeder siebente Mann ist im Zeitraum eines Jahres einmal geschlechtlich erkrankt.

Dabei ist in den letzten Jahren die Zahl der venerisch Erkrankten andauernd eine höhere geworden. Der Hauptteil der Erkrankten gehörte der Ostsee-Station mit der Garnison Kiel, wo in den Jahren 1891—1896 eine stetige Zunahme von 64,2 pro Tausend auf 114,8 pro Tausend stattgefunden hat, während bei der Nordsee-Station die Zahl dieser Erkrankungen in demselben Zeitraum gesunken ist, und zwar von 92,4 auf 84,7 pro Tausend. Dagegen zeigt das Jahr 1896/97 auf der Ostsee-Station eine erhebliche Abnahme von 114,8 auf 75,4 pro Tausend, bei der Nordsee-Station dagegen eine kleine Zunahme von 84,7 auf 87,6 pro Tausend.

Diese Krankenzahlen der Heimat werden aber weit, weit überholt durch die Krankenziffer der ausländischen Stationen. Und wieder ist die gefährlichste Station die ostasiatische mit 338,6 bzw. 339,6 venerisch Erkrankter auf 1000 Köpfe.

Jeder dritte Mann ist also auf dieser Station der Krankheit zum Opfer gefallen. Und dabei, so hoch diese Zahlen nun sind, ist auf dieser Station gegenüber den beiden Vorjahren noch eine beträchtliche Abnahme zu verzeichnen gewesen. Die in Betracht kommenden Zahlen sind nämlich 631,9 bzw. 376,6 pro Tausend.

In Afrika war die Krankenzahl nicht ganz so hoch, sie betrug 243,9 bzw. 274,5 pro Tausend gegen 298,5 im Jahre 1894/95. In der Südsee war das Verhältnis 250,9 bzw. 262,0 pro Tausend, während in Westindien-Amerika der Krankenstand dieser Gruppe sich unter dem Durchschnitt stellte und 1895/96 111,4 pro Tausend gegen 109,0 pro Tausend im Jahre 1894/95 betrug. Im Mittelmeer war der Krankenstand 187,5 pro Tausend bzw. 151 pro Tausend.

Die Ursache der hohen Zahl der Erkrankten gerade in dieser Gruppe ist klar ersichtlich. Die Eigenartigkeit der Dienstverhältnisse, die in der Marine gegeben sind, giebt dem Umsichgreifen dieser schändlichen Krankheit den Boden.

Beachtenswert ist ferner der Hinweis, daß die hygienischen Verhältnisse an Bord vielfach sehr mangelhaft sind und besonders in den Tropengegenden eine so hohe Zahl der Erkrankungsfälle mit ungenügend beeinflusst. Hier muß eine Aenderung eintreten, damit der Marinerisikums, der der Opfer schon genug fordert, nicht noch neue verlangt an der Gesundheit derer, die gezwungen sind, in seinem Dienste zu stehen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. November.

#### Kolonialraub und Flottenpropaganda.

Das Samoa-Abkommen ruft in der kolonialfreundlichen Presse eine geradezu stürmische Begeisterung hervor, und wie bei dem famosen Karolinenkauf fehlt es auch diesmal nicht an allerlei komischen Verbeugungen vor der Genialität des Grafen Bülows, dessen diplomatische Fähigkeit „schon so manches schwierige Problem“ mit Geschick gelöst hat. Allerdings ganz ungemischt ist die Freude doch nicht, wenigstens bei den alldeutschen und antisemitisch-agarischen Schreibern nach einer kräftigen antienglischen „Druff“. Politik machen sich Beklemmungen geltend; denn Deutschland erkaufte Savaii und Upolu mit dem Verlust der beiden Salomon-Inseln Choiseul und Nabel, Zugeständnissen an England im Hinterlande von Logo und Verzicht auf seine Mitsprüche an den Freundschafts-(Tonga) Inseln, deren Gesamthandel mit deutschen Firmen in den letzten Jahren sich auf etwa 700 000—800 000 Mk. jährlich belaufen hat. Diesen phantastischen Träumern von einer seeromanischen deutschen Weltmachtsbetätigungspolitik hat der Flotten-Rumor dermaßen die Sinne unnebelt, daß sie am liebsten gesehen hätten, Deutschland hätte selbst auf die Gefahr kriegerischer Verwicklungen hin einfach kurzerhand die Schifferinseln annektiert.

Daß die beiden eingetauschten Samoa-Inseln etwas mehr wert sind, wie die für 17 Millionen angekauften Karolinen, muß zugestanden werden; aber im deutschen Außenhandels spielen sie absoolut keine Rolle. Wie hoch die eigentliche Ein- und Ausfuhr nach und von beiden Inseln in den letzten Jahren gewesen ist, läßt sich kaum genau feststellen, da ein Teil des Handels mit den Freundschaftsinseln über samoanische Häfen geht; im ganzen dürfte die Einfuhr, und ebenso die Ausfuhr sich auf nicht ganz 2 Millionen Mark belaufen, wovon etwa die Hälfte auf den Handel deutscher Firmen entfällt, und zwar



fast ausschließlich auf den der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee, die in Apia auf Upolu ihre Hauptagentur hat. Und dieser Umfah wird sich bei der relativen Bedürfnislosigkeit der eingeborenen Bevölkerung, die auf 28 000 bis 30 000 Personen geschätzt wird, kaum wesentlich heben. Auch die Plantagenwirtschaft hat bislang nur wenig gelohnt. Von dem ausgedehnten Vorkommen der deutschen Handelsgesellschaft auf Upolu ist nur etwa der fünfzehnte oder sechzehnte Teil bebaut, meist mit Kokospalmen und Baumwollensäulen. Und die Kaffeekultur ist kaum über einige Versuche hinausgekommen.

Die Bedeutung der neuen Kolonien wird dann auch von den Exporthandelskreisen selbst ziemlich gering eingeschätzt. So schreibt z. B. der „Samb. Korrespondent“, das Blatt, das sich in letzter Zeit mit wahrhaftem Feuereifer auf die Flottenagitation geworfen hat, daß in „hamburgischen Kreisen“ die wirtschaftliche Seite und Bedeutung der neuen Erwerbungen zwar nicht verkannt werde, daß aber „in erster Linie ein hoher moralischer und nationaler Erfolg“ vorliege, — und ähnlich drücken sich andere, speziell kaufmännische Interessenten vertretende Organe aus. Das ist durchaus charakteristisch. Nicht aus wirtschaftlichen Gründen ist man wegen der neuen Erwerbungen so rosig gestimmt, sondern weil man in ihr einen „nationalen Erfolg“ sieht, d. h. weil sie einen weiteren Schritt vorwärts bedeutet auf der verhängnisvollen Bahn zur Kolonial- und Expansionspolitik, zu einer großkapitalistischen Handels-Weltpolitik nach englischem und neuem amerikanischen Muster: eine Politik, von der die neuesten Flottenpläne nur ein Teil und eine notwendige Folge sind. Wie die afrikanischen Erwerbungen, die Pachtung von Kautschou, der Karolinenauf, so ist auch der Eintausch der Samoa-Inseln nur eine neue Etappe auf diesem vom Großkapitalismus empfohlenen Wege, der mit innerer Konsequenz zu immer weiterer Verwicklung in koloniale Abenteuer und Zwistigkeiten führen muß, und damit auch als Mittel zur Durchsührung der daraus entstehenden sogenannten „neuen Aufgaben“ zu immer weiteren Flottenrüstungen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird dem Erwerb der Samoa-Inseln bald der Ankauf portugiesischer Gebiete in Afrika folgen, dann wird noch dies und jenes annectiert werden, bis wir glücklich zum Schutz der „deutschen Ehre und Interessen“ zu ähnlichen frivolen Unternehmungen gezwungen sind, wie die Franzosen in Tongking, die Italiener am Roten Meer oder die Engländer jetzt in Südafrika. Bisher hat es noch keine Kolonialpolitik ohne dauernde blutige Kämpfe gegeben. Sie werden auch uns bei weiteren Fortschritten auf der eingeschlagenen Bahn nicht erspart bleiben.

Wir werden ferner recht bald erleben, daß, wenn noch vor wenigen Tagen von Kolonialfreundlicher Seite eine Verstärkung der Flotte verlangt wurde, um die deutschen Ansprüche auf die Samoa-Inseln besser geltend machen zu können, nun umgekehrt gerade der Uebergang der beiden Inseln in deutschen Besitz zur Flottenpropaganda herhalten muß. Was durch die geniale Diplomatie des Grafen Bülow erreicht sei, das müsse nun gesichert und erweitert werden. So wird einmal eine Verstärkung der Flotte verlangt zur Annexion von Kolonien, und dann wieder mit der Annexion eine weitere Verstärkung begründet — zum Schutz des Erworbenen.

**Der Lordmayorstag in London, d. h. der Tag, an welchem der auf ein Jahr gewählte Lord-Oberbürgermeister der Metropole in sein Amt eingeführt wird,** giebt seit unvorstelligen Zeiten Anlaß zu einem großen politischen Zwiespalt, auf welchem die Minister und Vetter der regierenden Partei sich vernehmen lassen. Diesmal hielt Lord Salisbury, der Ministerpräsident, die große Ansprache. Chamberlain wird im Telegramm nicht erwähnt — es scheint fast, er sei nicht anwesend gewesen. In der Rede Salisburys, die natürlich den stereotypen Ausdruck derartiger Schau- und Festredner hat, ist das bedeutendste die Schmeichelei an die Adresse der Vereinigten Staaten und die Richterwählung Russlands und Frankreichs. Daß für Deutschland ein paar freundliche Worte abfallen, ist ebenso selbstverständlich, wie daß der englische Premier sich vom Samoa-Abkommen befriedigt erklärte. Um den Transvaalkrieg, das einzige, worüber man gern etwas gehört hätte, ging der edle Lord herum, wie die Käse um den heißen Brei, und machte sogar allerhand Verlegenheitsworte. Zum Beispiel, daß England den Boeren gegenüber nicht die starke, sondern die schwache Nation sei; und daß nicht England den Krieg angefangen habe, sondern die Boeren. Im Ernst kann man so nicht sprechen, nur mit Augurenern. Die Phrase, daß „England keine Einmischung annehmen werde“, war recht überflüssig, da niemand eine Einmischung versuchen wird, so lange England in der Lage ist, sie zurückzuweisen. Der festländischen Behauptung gegenüber, daß die Habgier ehrgeiziger Lords (Chamberlain etc.) am Kriege schuld sei, meinte der Premier: England als Ganzes wird keinen Vorteil von dem Besitz der Goldminen haben, ausgenommen insofern, als die Regierung durch England eine gute Regierung für die in jener Industrie Tätigen bringen will. England sucht keine Goldfelder, kein Gebiet, sondern es wünscht gleiche Rechte für alle Klassen, Sicherheit für die englischen Unterthanen und das Reich.

An diese Worte werden wir uns noch erinnern, einstweilen nehmen wir Lord Salisbury beim Wort. Uebrigens hat niemand je gedacht oder gesagt, England als Ganzes wolle Transvaal berauben. Und einstweilen gilt noch das Sprichwort: Die Nürnbergergänge hängen keinen, den sie nicht haben. Sehr heimlich war, was Lord Salisbury vom Stand des Krieges sagte. Er stellte in Aussicht, daß die Engländer vor Eintreffen der Verstärkungen ihre Stellungen in Natal ausgeben müssen. Kurz, begeistert war diese Rede nicht, und begeistert hat sie auch nicht gewirkt, obgleich viel Wein dazu getrunken wurde.

### Deutsches Reich. National-Socials.

Wie die „Berliner Korrespondenz“, so besaß sich auch die „Hilfe“ des Pfarres Kaumann mit unserem Artikel über Weltpolitik. Und zwar mißt sie dabei Lob und Tadel in einer Weise, die uns veranlaßt, sowohl ihr Lob wie ihren Tadel zurückzuweisen. Unsere Meinung, daß die deutsche Arbeiterklasse ihrem Lande die ebenbürtige Stellung unter den großen zivilisierten Völkern erwerben und erhalten wolle, nennt die „Hilfe“ ein „Ungeheueres an den nationalen Gedanken“ und schreibt: „Dieses offene Bekenntnis ist ein Fortschritt gegen früher und macht dem Wute des ‚Vorwärts‘ alle Ehre.“ Tatsächlich hat, so lange es eine deutsche Arbeiterbewegung giebt, von den Tagen der „Neuen Rheinischen Zeitung“ an, die von uns aus-

gesprochene Ansicht in ihrem „Bekenntnis“ gestanden. Nicht darüber, ob, sondern nur darüber, wie der deutschen Nation die ebenbürtige Stellung in der modernen Welt erworben oder erhalten werden kann, bestehen im Proletariat Ansichten, die von dem potenten Patriotismus der Bourgeoisie sehr weit abweichen. Wenn die „Hilfe“ uns epochenmachende und lobenswerte Fortschritte nachrühmt, weil wir ausgesprochen haben, was seit fünfzig Jahren Gemeingut jedes klassenbewußten Arbeiters ist, so muß sie merkwürdige Begriffe von der Geschichte der deutschen Socialdemokratie haben.

Zugleich aber erteilt sie uns einen doppelten Knüttel wegen unseres „Idealismus“ und unseres „reinen Marxismus“; weil wir gesagt haben, die kapitalistische Produktionsweise befinde sich im absteigenden Ast ihrer Entwicklung, sollen wir „heute schon“ das Ende des Kapitalismus kommen lassen. Welche wunderbare Logik! Eine Produktionsweise tritt dann in den absteigenden Ast ihrer Entwicklung, wenn sie mit den gesellschaftlichen Produktionskräften in offenem Widerspruch gerät; demgemäß sagten wir von der kapitalistischen Produktionsweise, die überall, wo sie besteht, die Arbeiterklasse in hellem Aufbruch sich gegenüberstellt, daß sie im absteigenden Ast ihrer Entwicklung sei. Was wir aber daraus folgerten, war nicht ihr Tod „schon für heute“, sondern vielmehr nur die Tatsache, daß im absteigenden Ast ihrer Entwicklung der gesellschaftliche Fortschritt nur in ihrer Anpassung an die gesellschaftlich revolutionierenden Produktionskräfte, an die gesellschaftliche Revolution möglich sei.

Freilich erlaubt sich die „Hilfe“ mit einer Auslegungsschneiderei, die man sonst nur etwa an der „Post“ gewohnt ist, die „gesellschaftliche Revolution“, von der wir in dem Artikel über Weltmacht-Politik sprachen, dahin zu erläutern: „nach der es keine Unternehmer und keine Kaufleute und keine Lohnsklaverei mehr gebe“. Davon haben wir keine Silbe gesagt; der Himmel bewahre uns vor der Konfusion, über die Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt zu spekulieren, in einer Zukunft, wo es einen Weltmarkt überhaupt nicht mehr giebt. Was wir im Zusammenhange unseres Artikels unter „gesellschaftlicher Revolution“ verstanden, glaubten wir deutlich genug ausgesprochen zu haben durch den Hinweis auf die „in ihrer Art großartige Arbeiterbewegung“, die der englischen Nation Jahrzehnte hindurch die erste Stelle auf dem Weltmarkt gesichert hat. Um dem, wie es scheint, etwas schwerfälligen Begriffsvermögen der „Hilfe“ entgegen zu kommen, wollen wir unsere Ansicht noch einmal in dieser grüber zugehauenen Form wiederholen: Der achtstündige Arbeitstag sichert der deutschen Industrie eine achtmal so günstige Stellung auf dem Weltmarkt, als alle Nord- und Nordpazifik, die mit acht Kriegsgeschwadern insceniert werden kann. Wittert die „Hilfe“ darin „reinen Marxismus“, so muß sie in der Geschichte der politischen Ökonomie ebenso bewandert sein, wie in der Geschichte der deutschen Socialdemokratie; soll das And einmal auf einen Vaternamen getauft werden, so ist es etwa „reiner Smithianismus“, denn, wie wir schon hervorhoben, der Satz, daß die Arbeit den Reichtum der Nationen schafft, rührt von Adam Smith her.

Die „Hilfe“ wird man freilich sagen: doppelt genäht hält besser, wir wollen sowohl den Achtstundentag, als auch die acht Kriegsgeschwadern, und wenn sie erst die Kunst versteht, Feuer und Wasser zu mischen, so gelingt es ihr vielleicht noch einmal, die Welt auf den Kopf zu stellen. Bis dahin aber wird es wohl bei ihrem melancholischen Schicksal bleiben, daß sie, um mit Hegel zu sprechen, von nichts durch nichts zu nichts kommt, weil sie die Pferde zugleich vor und hinter den Wagen spannen will.

### Deutsche Koalitionsfreiheit.

In Sachsen-Weimar wurde eine öffentliche Versammlung der Former und Metallarbeiter verboten, die am 1. August d. J. in Apolda zum Leipziger Formerstreik Stellung nehmen sollte. Dieses auch vom Bezirksdirektor bestätigte Verbot bestätigte gleichfalls eine Entscheidung des angesehnen Staatsministers v. Bumb. Darin heißt es unter anderem:

„Nach dem § 152 der Gewerbe-Ordnung steht das Verbot nicht entgegen, da es sich bei der angeführten öffentlichen Versammlung nicht um Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen handelt. Dem in Reklamation mit der Wissenschaft und Praxis nehmen wir an, daß der § 152 cit. nur solche Verabredungen und Vereinigungen meint, welche die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen (für den Arbeitgeber oder Arbeitnehmer) durch unmittelbare Einwirkung auf den anderen Teil zum Zwecke haben, und welche sich auf die Veränderung der Bedingungen der Lohn- und Arbeitsverträge in einem bestimmten Arbeitsverhältnis, oder in einem bestimmten Gewerbezweige, oder an einem bestimmten Ort beziehen.“

Diese Auffassung der weimarschen Staats-Regierung bedeutet eine Einschränkung des Koalitionsrechtes, der mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden muß und die noch über die medien-burgische Praxis hinausgeht. Im geeigneten Lande der Ostprovinzen hat man es noch nicht gewagt, gewerkschaftliche Versammlungen mit solcher Begründung zu verbieten; vielmehr hat man selbst dort immer vorausgesetzt, daß solche Versammlungen durch die Gewerbe-Ordnung von vornherein gestattet sind. Man erklärt nur immer, die Versammlung sei nicht gewerkschaftlich, sondern politisch und deshalb sei sie verboten. Und ebenso salviert man sich in Sachsen bei der Behinderung der gewerkschaftlichen Organisationen dadurch, daß man ihre Tätigkeit als öffentliche Angelegenheiten bezeichnen.

Erst dem neuen weimarschen Staatsminister mit dem ominösen Namen Bumb war es vorbehalten, eine gewerkschaftliche Versammlung zu verbieten, die durch den § 152 der Gewerbe-Ordnung nicht freigegeben worden sei. Das wird bei der zweiten Beratung des Justizausgesetzes im Reichstage wohl zur Sprache kommen können.

Uebrigens sind bei der verbotenen Versammlung sogar alle die Bedingungen erfüllt, die nach Herrn v. Bumb vorhanden sein müssen, um die Anwendung des § 152 zu rechtfertigen. Eine Versammlung ist eine Vereinigung. Die Versammlung in Apolda bezog sich auf einen bestimmten Gewerbezweig — die Former; auf einen bestimmten Ort — Leipzig; auf bestimmte Arbeitsverhältnisse — die streikenden Former und deren Unternehmer; und es handelte sich um unmittelbare Einwirkung auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Verweigerung der Leipziger Streiarbeit zu Gunsten der Streikenden.

Selbst wenn man die eigentümliche Erfindung des weimarschen Staatsministers gelten lassen wollte, so wäre das Verbot der fraglichen Versammlung noch immer eine Verletzung des § 152 der Gewerbe-Ordnung.

Die Kaiserreise nach England soll am 20. November festgelegt sein. Es verläutet, daß Graf Bülow den Kaiser begleiten werde. Unsere englandfeindliche Agrarierpresse ist höchst erregt ob dieser Aussicht; sie behauptet, daß der Kaiser sich durch diese Reise zur Zeit des Transvaalkrieges mit fast dem gesamten deutschen Volke in Widerspruch setze und von dem Respekt, den diese Monarchisten gemeinsam mit anderen Feinden gegenüber Handlungen des Kaisers verlangen, ist nichts mehr zu entdecken.

Wir geben allerdings zu, daß die Säwtenkung seit dem vielberühmten Telegramm in den Tagen des Jameison-Einfalles eine vollkommenere nicht sein könnte.

**Flotten-Ordnung.** Man weiß, daß die Flottenwünsche der Regierung ins Ungeheure gehen, daß sie viele, sehr viele, möglichst viel neue Kriegsschiffe haben will. Aber wie die Forderungen, die zunächst den gleichgebenden Körperpersonen unterbreitet werden sollen, eigentlich aussehen, das weiß noch niemand. Ob man wirklich eine Bindung des Reichstages auf 17 Jahre verlangen oder ob man nur eine unerschöpfliche Denkschrift vortragen und vorerst einige neue Schiffbauten fordern will — darüber scheint die Regierung selbst noch nicht klar zu sein. Jetzt taucht sogar in der „Münch. Allg. Ztg.“ das Gerücht auf, es solle schon durch einen Reichsratsbesatz für 1900 eine Beschleunigung der im Flotten-gesetz von 1893 vorgesehenen Bauten gefordert werden. Das stände

im Widerspruch mit der offiziellen Versicherung, daß für den Etat 1900 keine Forderungen über den Rahmen des Flottengesetzes hinaus beabsichtigt seien. Doch die Gerechtigkeit, die sich in den bürgerlichen Parteien für die Flottenpläne zeigt, mag der Regierung Appetit gemacht haben, mehr und schneller zu verlangen als sie bisher gewagt hat.

Unter Victor Schweinburgs Taktstod wird der Flottentamam ohrenbetäubend entseht. In Hunderttausenden von Flugblättern verklärt der Deutsche Flottenverein: „Was uns not thut“. Es thut not, daß immer neue Hunderttausenden aus den Lebensmitteln des arbeitenden Volkes gewiekt werden, auf daß zahllose neue Panzerschiffe und sonstiges schwimmendes Kriegsmaterial hergestellt werden. Wir brauchen — so deliriert die weltpolitische Trunkenheit — Ellenbogenfreiheit zur See; gutwillig gesteht uns die aber niemand zu, also erzwingen wir, was unser gutes Recht ist, d. h. bauen wir uns eine Flotte, die stark genug ist, Feinde und Reider in Respekt zu halten und uns die Freunde anzuschauen, die uns passen, denn jeder wird dann unser Freund sein wollen und uns nicht die Wahl frei. Was jetzt an schwimmendem Material unsere Kriegsschiffe trägt, ist zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig.“

Tatsächlich vertrat Herr Schweinburg, daß auch die neuen Flottenforderungen der Regierung der Uebersee-Geschäftsleute nur als ein unzulängliches Provisorium gelten. Deutschland sei reich genug, meint er, um noch ganz andere Aufwendungen für seine Kriegsschiffe tragen zu können, als um die es sich heute handelt.

Wenn das deutsche Volk der „Weltpolitik“ die Spitze eines Fingers läßt, so wird es von ihr mit Haut und Haaren verschlungen werden. Auf dem Wege der maritimen Weltkrieger giebt es nie und nirgends ein Halt.

**Abwarten!** Eine nationalliberale Korrespondenz teilt mit, die Regierung werde zwar die Justizhandvorlage nicht zurückziehen, aber sie habe nichts dawider, wenn sie bei der zweiten Lesung gänzlich beiseite gelassen und in den Akten der unzulänglichen Versuche beiseite sein wird. Auch das Centrum werde durch die von ihm angelegten Anträge diesen Gang der Dinge nicht aufhalten; Dr. Lieber werde vielmehr die Centrumsanträge gar nicht zur Beratung der Justizhandvorlage einbringen, sondern der gewerbepolitischen Kommission des Reichstages überlassen.

Wir vergehen diese Mitteilung, ohne ihr Glauben zu schenken. Bisher haben die Nationalliberalen selbst nicht auf ihre Absicht, die Justizhandvorlage zu „verbessern“, verzichtet.

**Rehergericht.** In Hannover hat am Donnerstag in einer Sitzung des Landes-Konfessionsrats und des Synodal-Ausschusses die Disziplinerverhandlung zweiter Instanz gegen den Pastor Weingart, Osnabrück stattgefunden. Pastor Weingart hatte sich wegen „Vergehens gegen die Rechtgläubigkeit“ zu verantworten. In erster Instanz hatte das Konfessionsrat auf einen Verweis erkannt, die beantragte Amnestieung dagegen abgelehnt. Beide Teile, Ankläger wie Beurteiler, hatten Rekurs eingelegt.

Dem Angeklagten wird u. a. Abweichung vom Bekenntnis in der Auferstehungsfrage vorgeworfen. Er erklärt, daß er die von ihm vertretene objektive Visionstheorie in der Auferstehungsfrage nicht als Abweichung vom Bekenntnis annehmen könne. Demgegenüber wurde seitens der Mitglieder des Disziplinargerichts betont: die biblisch bezogene Tatsache der Bestimmung des Grabes und des Anblicks des leeren Grabes durch die Jünger und des vorausreuxit („Er ist wirklich auferstanden“) der Augustana nötigen dazu, die von dem Angeklagten vertretene Theorie als Bekenntniswidrig erscheinen zu lassen. Der Angeklagte vertrat im Gegensatz zu Behauptungen des Vorsitzenden den Standpunkt, daß das Bekenntnis nicht dem Buchstaben und dem Worte, sondern dem Geiste nach aufzufassen sei.

In seinem Schlussworte betonte der Angeklagte, daß seiner Ansicht nach das ganze Verfahren im letzten Grunde nicht auf den einzelnen inkriminierten Punkte beruhe, sondern auf den tiefgehenden Gegensatz prinzipiell von einander abweichender Anschauungen hinsichtlich der Auferstehung. Er müsse an dem von P. Lange, einem anerkannt orthodoxen Theologen, aufgestellten Grundsatz festhalten, daß sich der Theologe nicht auf die Einzelheiten, sondern auf den Kern und Sinn der Bekenntnisse verpflichten könne. Für ihn sei es ethisch und religiös unmöglich, ein Sakrileg an seiner Gemeinde, anders zu predigen und zu reden, als es ihm Gewissensüberzeugung sei.

Der Urteil lautete auf Amnestieung unter Befassung des Ruhegehaltes.

### Das Mittelalter steigt aus den Gräbern!

**Saalfeld a. d. S.** Bei der gestrigen Landtags-Wahl in Schwarzburg-Rudolstadt siegte der Kandidat der vereinigten Gegner über die Socialdemokratie mit 487 gegen 372 Stimmen. Unsere Partei hat wie bisher nur einen Sitz im Landtag, dessen Zusammensetzung noch reaktionärer ist als früher.

**München, 10. November.** Die Kammer der Abgeordneten führte auch heute die Debatte über die bairische Politik noch nicht zu Ende. Im Laufe der Beratung wies Staatsminister Frhr. v. Crailsheim die scharfen Ausdrücke einiger Redner, die gegen England wegen der Transvaal-Angelegenheit vorgebracht wurden, zurück, da dies gegen einen befreundeten Staat parlamentarisch unzulässig sei. Was die Handelsverträge betreffe, so wolle die bairische Regierung nicht auf eine Erhöhung der Getreidezölle hin. Die Vorbereitungen für den Abschluß der neuen Handelsverträge seien derart, daß das Deutsche Reich wohl gewappnet in die Verhandlungen eintreten könne.

Den verhängnisvollen französischen Strafsparagrafen über das Ausstoßen „aufrührerischer Rufe“ hat sich in Ralshausen ein armer Teufel zu nahe gemacht, um, wie er selbst angab, über den kommenden Winter Obdach und Brot zu haben. Er rief auf der Straße einhelfend „Vivo la France!“ und wiederholte diesen Ruf, nachdem er verhaftet worden, zum Fenster seiner Arrestzelle hinaus. Die Sühne für das schwere Verbrechen ließ nicht lange auf sich warten: durch eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 9 Tagen erfüllte die Strafkammer den Wunsch des Angeklagten.

### Supprebidt.

Ueber die Nebligkeit der Diners in Beamten- und Offiziersfamilien führt das „Militär-Wochenblatt“ Klage:

Die Tafel, leuchtend unter Silber und kostbarem Porzellan, ist mit einer Fülle seltener Blumen geschmückt, womöglich auch das Speisegemüse entsprechend decoriert. Eine Schaar von Lobudienern serviert und schenkt die Weine ein, zu jedem Gericht eine besondere Sorte. Die Gerichte nicht der Saison entsprechend, sondern Festlichkeitsdelikatessen im Winter und von weither verschriebene Lederreize zu allen Jahreszeiten. Der Wirt muß ein großes Portemonnaie und der Gast einen widerstandsfähigen Magen besitzen, um solchen Anforderungen zu entsprechen.

Auch die heutigen Wälle im Offiziercorps erfinden unter der Pracht der Ausstattung und Gewirtung. Der Artikel des „Militär-Wochenblattes“ fordert eine Reform des gefälligen Verzehrs innerhalb des Regiments und mahnt das Offiziercorps dringender zum Einfluß mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Socialdemokratie:

Der biedere Offizierburche, der ehemals zu seinem Pleisieront wie zu einem höheren Wesen aufsaß, er wird jetzt sehr bedenkliche Betrachtungen anstellen, wenn er Zeuge des im gefälligen Verzehre getriebenen Luges wird. Wir selbst sammeln Brennstoff zu dem Schieferhaufen, den die Socialdemokratie für uns aufschichtet, wenn wir uns vom Proletariat imponieren lassen und es den Reichsten gleichzumachen suchen.

Die Supprebidt am „Militär-Wochenblatt“ irren sich zwar, wenn sie glauben, daß wir die Edelken der Nation auf Schiefer-



hauen zu verbrennen beabsichtigen — wir haben vielmehr die Pflicht, Erziehungsvorleser mit ihnen anzustellen —, aber die Wichtigkeit der Schilderung, die in dem militärischen Blatte von dem Leben und Treiben der Offizierswelt gegeben wird, können wir nicht anzweifeln. Darin ist das „Militär-Hochblatt“ sicherlich kompetent.

**Berichtigung.** Von der Direction des Kaiserlichen Statistischen Amtes werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Berechnung der Kriminalität der Stadt Berlin für 1896 bei Gewalt und Drohung gegen Beamte u. dgl. gefährlicher Körperverletzung in der amtlichen Statistik keineswegs falsch, wie in Nr. 263 unseres Blattes behauptet worden, sondern mit 186 durchaus richtig angegeben ist. Der Verfasser der Notiz muß nach nochmaliger Prüfung mit dem Ausdruck des Bedauerns zugeben, daß er sich geirrt hat.

### Ausland.

#### Komplottprozess.

Paris, 10. November. Die heutige Sitzung des Staatsgerichtshofes wird um 1 Uhr eröffnet. Die Angeklagten werden sofort in den Saal geführt. Hierauf tritt der Gerichtsschreiber zum Namensaufruf der Senatoren.

Beim Aufruf der Zeugen kommt es zu lärmenden Auftritten. Der Vorsitzende fordert die Angeklagten mehrere Male zur Ruhe auf. Der Zeuge Paulin Mery erhebt lebhaften Einspruch, weil gestern die Zeugen nicht der Verlesung der Anklageakte beiwohnten. Ein Gerichtsdiener fährt infolgedessen Paulin Mery aus dem Saal. Beim Namensaufruf des Obersten Montel rufen einige Zeugen: „Es lebe Guérin, es lebe Déroulède! Wieder mit den Juden!“ Unterdessen wird draußen vor dem Saale die Marschmusik gelassen. Ein Zeuge, der dann mit liberaler Stimme ruft: „Es lebe Déroulède, es lebe das Heer!“ wird auf Befehl des Vorsitzenden verhaftet. Mehrere Angeklagte erheben sich von ihren Sitzen und protestieren heftig inmitten des allgemeinen Lärmes.

Um 3 Uhr ist der Aufruf der Zeugen beendet. Der Staatsanwalt erklärt, er werde gegen die Zeugen, welche die Kundgebungen veranstaltet, keine Strafanträge stellen. Fallières ordnet die Freilassung des festgenommenen Zeugen an.

Hierauf verliest Fallières die eingebrachten Anträge, welche darauf hingingen, der Senat für unzulässig zu erklären. Sodann unterbricht der Senat die Sitzung, um in geheimer Beratung über die Zuständigkeit zu beschließen.

Im Palais Luxembourgeois ereignete sich heute nachmittags ein erster Zwischenfall. Im Zeugensaale griff ein auf Antrag Guérins geladener Camelot Namens Rinder einen anderen Zeugen, den er für einen Sicherheitsbeamten hielt, schätlich an und schlug ihn. Als die städtischen Gendarmen ihn festnahmen, zog er einen Revolver aus der Tasche. Mit Mühe gelang es, ihn auf das Polizeibureau zu bringen.

### Oesterreich-Ungarn.

**Czechische Opposition im Abgeordnetenhaus.**  
Wien, 10. November. Das Haus beschließt die Öffentlichkeit der Verhandlungen des Ausschusses für die Revision des § 14. Hierauf wird die Debatte über die Verantwortung der Interpellation bezüglich der Exzeße in Mähren fortgesetzt.

Nachdem die Abgeordneten Adomec und Kozlowski gesprochen hatten, ergreift der Minister des Innern v. Aderbörner das Wort. Seine Rede wird von Protestrufen und wiederholten Zwischenrufen seitens der Jungexzeßler unterbrochen. Vizepräsident Lupul schwingt anhaltend die Glocke und erlöst wiederholt dringend um Ruhe. Der Vizepräsident der Jungexzeßler werden heftige Zwischenrufe gegen den Minister geschleudert. Vor der Ministerbank entsteht ein starkes Gedränge. Die Jungexzeßler brechen in stürmische Abzugsrufe aus. Der Vizepräsident versucht vergeblich, die Ruhe wieder herzustellen. Der Minister ist gezwungen, in seiner Rede innezuhalten. Der Vorsitzende im Ministerrat, Graf Clary, spricht darauf einige Worte mit Aderbörner, worauf die Jungexzeßler auch in Abzugsrufen gegen Clary ausbrechen. Der Obmann der Jungexzeßler-Klub Abg. Engel sucht vergeblich die Jungexzeßler zu beschwichtigen. Der Stimmhalt unterbricht an. Vizepräsident Lupul erklärt infolge des anhaltenden Tumults die Sitzung für unterbrochen. Die Erregung hält im Hause auch während der Unterbrechung der Sitzung an. Nach 10 Minuten wird die Sitzung wieder aufgenommen. Minister v. Aderbörner legt seine Rede fort, die er unter lebhaftem Beifall der Linken und stürmischen Abzugsrufen seitens der Jungexzeßler schließt.

### Afrika.

**Ueber afrikanische Eisenbahnen** enthält die „Revue de Statistique“ folgende Zusammenstellung:

Auf Ägypten und den östlichen Sudan kommen 8358 Kilometer; im Bau begriffen ist die Eisenbahn von Berber nach Assala und Suakin. Tunesien hat bereits 1050 Kilometer, wozu noch die Linien Molaine-Sfax und Saganan-Sairuan kommen werden. Algerien hat seit 1862 3303 Kilometer erhalten und mehrere Ausbau- und neue Linien sind geplant, zum Teil als Anfangsstrecken für die künftige Saharabahn. Frankreich besitzt seit 1886 in Senegambien eine 284 Kilometer lange Bahn von Dakar nach Saint-Louis. In französischem Sudan besteht eine Eisenbahn von 150 Kilometer zwischen Kayes und Deboube; eine Verlängerung um 420 Kilometer bis Bamako und Zimandio ist in Aussicht genommen. Die Briten haben in Sierra Leone eine Verbindung von 50 Kilometer zwischen Freetown und Songatown, die nach dem Innern verlängert werden soll. In der Goldküste besteht die Bahn von Segundi nach Larua, 60 Kilometer, in Lagos die Strecke vom Hauptort Lagos nach Adesuta, 60 Kilometer. Außer der großen Eisenbahn von 399 Kilometer zwischen Matadi und Leopoldville besitzt der Congo-König eine Bahn von Boma nach Luila, 30 Kilometer, und eine Nebenbahn (2 Kilometer) von Boma nach der Anhöhe. Die Portugiesen haben die Bahn von Loanda nach Ambaca, 963 Kilometer, ausgebaut und wollen sie um 150 Kilometer bis Malangua verlängern; die Bahn von Sao Jelsbe bis Namubela ist 80 Kilometer lang. In Deutsch-Südwestafrika wird die Länge der Bahn von Swakopmund nach Windhoek mit 280 Kilometer angegeben. Mit 4487 Kilometer hat die Kapkolonie die dichteste Eisenbahnnetz, freilich nur wenn man die Anfangsstrecken der Rhodes'schen Längsbahn bis Umtali hinzurechnet; zahlreiche Strecken sind noch im Bau. Natal weist 765 Kilometer auf, und an weiteren Plänen fehlt es nicht. Der Orange-Freistaat hat 960 Kilometer, Transvaal 1935; in beiden Freistaaten sind neue Anlagen in der Ausführung begriffen. Auf Portugiesisch-Ostafrika kommen 400 Kilometer. Sogar in Madagaskar sind von der Bahn von Tomatobe nach Tananarivo schon einige Kilometer ausgeführt. Auf der Insel Réunion verbindet ein Strang von 127 Kilometer die Orte St. Pierre, St. Denis und St. Benoist. Mauritius hat 272 Kilometer. Das Gebiet von Deutsch-Ostafrika hat die Strecke von 90 Kilometer zwischen Tanga und Karaga aufzuweisen, während in dem benachbarten Britisch-Ostafrika von der sogenannten Ugandabahn bereits über 600 Kilometer befahren werden können. An der französischen Somalilüste reicht schon eine Strecke von 50 Kilometer ins Innere, um nach Barrar (250 Kilometer) und später nach Abis-Ababo, der Hauptstadt Abissiniens, fortgesetzt zu werden. Endlich haben die Italiener in Erithraea die 27 Kilometer lange Strecke von Massauah nach Saati erbaut. Im ganzen besitzt Afrika 19 126 Kilometer Eisenbahn, wovon auf die englischen Kolonien 8220, auf die französischen 3358, auf die portugiesischen 793, auf die deutschen 850 Kilometer kommen.

### Parlamentarisches.

**Vom neuen Etat.** Im Post-Etat werden für das Jahr 1900 folgende erste Raten zu Postbauten gefordert: In Berlin zur Erwerbung des Bauplatzes für ein Postgebäude in der Vorhänge-

straße 681 850 M. und in der Magazinstraße 900 005 M., ferner für Bauten in der Köpenickerstr. 132; Palliadenstr. 90: 150 000 M. und am Tempelhofer Ufer 140 000 M. — Für Vitterfeld 70 000, für Dresden (Erweiterungsbau an der Annen- und Marienstraße) 100 000, für Düsseldorf (am Hauptbahnhof) 120 000, Essen a. d. Ruhr 200 000, Frankfurt a. M. 150 000, Freiburg (Breisgau) 100 000, Hagenau (Elsass) 90 000, Jena 100 000, Kiel 200 000, Königsberg i. Pr. 200 000, Mannheim 297 000, München-Gladbach 80 000, Bamern 733 652, Bremen 300 000, Bremerhaven 117 120, Breslau 179 400, Erfurt 285 000, Gießen 178 000, Hameln 211 593, Magdeburg 274 500, Meerane in Sachsen 127 000, Wandsbeck 127 000, Wiesbaden 132 000 und Wölgast 113 209 M.

Aus Anlaß der Einführung des Post-Scheckverkehrs ist für das Jahr 1900 bereits ein besonderer Etat aufgestellt. Danach sind die Einnahmen auf 328 000, die Ausgaben auf 418 062 M. veranschlagt, so daß ein Aufschuß von 90 062 M. erforderlich wird.

Der Etat für das Schutzgebiet Kiautschou balanciert mit 9 993 250 M. und fordert einen Reichszuschuß von 9 780 000 M. Der Gouverneur, Chef der Zivil- und Militärverwaltung und gleichzeitig oberster Befehlshaber der Besatzungstruppen, erhält 42 000 M., ein Zivilkommissar und ein Kommissar für chinesische Angelegenheiten je 18 000 M., ein Oberrichter 12 000 M.

### Partei-Nachrichten.

Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Neusiedel erlangten die drei Kandidaten unserer Partei zwar die meisten Stimmen, aber nicht die erforderliche absolute Mehrheit, so daß sie sich noch einer Stichwahl unterziehen müssen. Ob sie gewählt werden, ist fraglich.

### Mary und Engels im Bild.

Weihnachten naht, die schöne Zeit, in der man anderen — und auch sich selbst Geschenke zu machen pflegt. Von allen Seiten wendet man sich an „das Publikum“ mit der Einladung, doch dieses zu wählen oder jenes — Kleider, Geschmeide, Wäcker. Wir wollen niemand Konkurrenz machen; es gibt viel schöne Dinge auf Erden, und wir wünschen all unseren Mitbürgern und Mitbürgerinnen alles erdenkliche Schöne. Das eine wird aber jeder Leser und ganz gewiß jede Leserin uns zugeben, daß es kein schöneres Geschenk gibt als ein, das uns unsere Lieben vor Augen und ins Gedächtnis führt.

Ein Engländer, Carl He, „der Weise von Chelsea“, sagte einmal: Die wahre Universalität unserer Zeit ist eine Wäcker-Sammlung.

Das ist gewiß ein richtiges Wort, und wer die besten, die höchsten und edelsten Geister in ihren Geisteswerken um sich vereinigt, hat eine außerordentliche und unendlich reichere Gesellschaft von Gelehrten als irgend eine Universität der Welt sie umfassen kann. Aber wenn eine Sammlung von guten Wäckern die beste Universität ist, so ist eine Sammlung der besten unserer Lieben die beste Bildergalerie. Das wird uns niemand bestreiten.

Zu den Bildern des Proletariats, der sich keine Gemälde anschaffen kann, gehören zunächst die Photographien der Familienmitglieder und Freunde — und dann die der Männer, die ihm als Vorbilder und Vorkämpfer, als Führer und Vahndreher lieb geworden sind, die in seinem Geist und seinem Herz wohnen. Wer aber sind uns die liebsten, wer die höchst geschätzten Vorkämpfer und Vahndreher?

Mary, Engels und Lassalle.

Das hat die Buchhandlung Vorwärts sich gesagt, und um der Bildergalerie des Proletariats einen würdigen Schmuck bieten zu können, hat sie von unseren beiden unvergleichlichen „Älten“ Bilder herstellen lassen, denen dennächst das Bild Lassalle's nachfolgen wird — Bilder, die den Roman-Kunstwerke im vollen Sinne des Wortes verdienen. Mary und Engels liegen im Bild vor uns. Es sind vorzüglich gelungene Kupferabdrücke und die ähnlichsten, lebensgetreuesten aller bis jetzt vorhandenen Darstellungen der zwei Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus.

Wir können diese Kunstwerke um so wärmer empfehlen, als der Preis im Vergleich zu dem Wert ein außerordentlich geringer ist.

Diese Kunstblätter in Kupferabdrück auf chinesischem Papier (Plattengröße: 30 x 52 Centimeter, Kartongröße: 85 x 65 Centimeter), von einem der ersten Berliner Radierkünstler ausgeführt, werden im Kunsthandel pro Blatt nicht unter 15—20 M. gefordert werden; um nun auch den Arbeitern zu ermöglichen, ihr Heim mit wirklich künstlerischen Bildern zu schmücken, besetzt der Verlag des „Vorwärts“ den Abonnenten des „Vorwärts“ bis Weihnachten diese Kunstblätter zu einem Vorkaufspreise.

Jeder Abonnent erhält die beiden Kupferabdrücke von Mary und Engels im Werte von mindestens 80—100 M. zu dem Vorkaufspreise von 5 M. Wir hoffen, unsere Abonnenten werden unser Bemühen, ihnen solche

Kunstblätter zu diesem ungemein billigen Preise zu liefern, durch zahlreiche Bestellungen lohnen.

Der Verlag hat auch geschmackvolle Rahmen mit Prima-Glas zum Preise von 5,50 M., 7,50 M., 9 M. und 11 M. pro Stück anfertigen lassen, die in unserer Expedition zur Ansicht aushängen. Bestellungen bitten wir direkt zu machen an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Dentschstraße 2.

### Gewerkschaftliches.

#### Deutsches Reich.

**Gute Behandlung.** Unter dieser Epithete bringt die „Social-Korrespondenz“ des Herrn Dr. Schmidt, Dresden einen Blick auf die Streiks des letzten Sommers. Dabei wird auf eine Erscheinung aufmerksam gemacht, die dem genannten Blatt als besonders bemerkenswert aufgefallen ist, nämlich der Ansicht, daß bei den Streiks die Forderung einer besseren Behandlung sehr häufig wiederkehrt sei. „Bei manchen Arbeitsverhältnissen wird augenscheinlich auf diese sogar das Hauptgewicht gelegt. Man verlangt weniger eifrig einen höheren Lohn, als eine kürzere, gut bezahlte Arbeitszeit und bessere Behandlung. Diese Erwägung verdient Beachtung. Auch sie deutet an, daß höhere Löhne allein heftige soziale Kämpfe nicht verhindern werden, wenn nicht auch die ganze Stellung des Arbeiters in der Werkstatt wie im öffentlichen Leben eine andere wird. Sicher ist es ein Zeichen steigender Kultur, daß der deutsche Arbeiter nicht mehr damit zufrieden ist, sich reichlicher zu sättigen, sondern daß er auch in der Werkstatt mehr Anerkennung seiner Menschwürde verlangt.“

Die Behandlung der Arbeiter ist in der letzten Zeit jedenfalls nicht schlechter geworden; aber das Gefühl der Arbeiter für eine unangenehme Behandlung steigert sich. Es ist das eine Folge unseres heutigen Kulturlebens, an dem manche Arbeiterkämpfer in einer lebhafteren Weise teilnehmen, als einzelne Kreise des deutschen Bürgertums und der sogenannten „oberen Beamtenschaft“. Was das für eine recht behaftete Socialreform erzielende Welt da jaht, ist gewiß richtig, wenn es auch nichts Neues enthält. Auch wird es dem „Organ des Centralvereins für das Wohl der

arbeitenden Klassen“ wenig nützen, daß es am Schluß seiner Betrachtungen die Unternehmer auffordert, den Arbeitern „in ihrem (der Unternehmer) eigenen Interesse“ bessere Behandlung angedeihen zu lassen. Es wird tauben Ohren predigen. Nicht mehr wird die Arbeiterschaft erhalten, als das, was sie dem Unternehmertum abzurufen vermag.

**„Schutz der Arbeitswilligen“.** Nach dem Streik der Königsbitter Kuddler hat der Hütten-director Ladeberg einen Vorschlag erlassen, in dem er Demagianten sucht, die diejenigen Streikenden angeben sollen, die zu Beginn des Streiks die Arbeitswilligen durch Verdrehungen und Verstellen des Weges zur Umkehr bewegen haben. Aufschneidend fahndet Herr Ladeberg nach neuem Material zur Begründung der Denkschrift zur Justizhausvorlage. Das alte Material taugte allerdings sehr wenig.

Ein glänzender Sieg ist bei den Gewerbevereinswahlen in Düsseldorf a. M. seitens der Gewerkschaften errungen worden. Die Arbeitnehmer-Kandidaten der Gewerkschaftsliste wurden mit Majorität gewählt. Aber auch bei der Wahl der Arbeitgeber trug die gemischte Liste des Gewerkschafts-Kartells einen überraschenden Sieg davon, indem auf sie 37 Stimmen entfielen, während die Kandidaten des Gewerbevereins nur 28 Stimmen auf sich vereinigten. Unter den gewählten Arbeitgeber-Vertretern befinden sich vier ausgesprochene Socialdemokraten.

### Sociales.

**Die staatliche Arbeitsvermittlung in Oesterreich.** Der vom österr. Reichsrath angenommene Vorschlag zu einem Gesetz über die staatliche Arbeitsvermittlung lautet in Punkt 1:

„Die Arbeitsvermittlung ist ein Zweig der öffentlichen Verwaltung und ist, unbeschadet der in den späteren Punkten anderen Korporationen eingeräumten Befugnisse, in erster Linie vom Staate und seinen Organen zu besorgen. Es sollen daher das ganze Staatsgebiet umfassende Anstalten vom Staate errichtet werden. Die Beamten sind staatlich bestellt und besoldet.“

Ein Minoritätsvotum will die staatliche Vermittlung nur ergänzend eintreten lassen.

Bei Arbeitsvermittlungen soll von Fall zu Fall geprüft werden, ob die Thätigkeit der Vermittlungsämter für die beteiligten Betriebe einzustellen ist. Ein Antrag, die Einstellung der Vermittlungsthätigkeit bei Arbeitsvermittlungen obligatorisch zu machen, wurde abgelehnt.

Konzeptionen für die private gewerbemäßige Stellenvermittlung sollen nicht mehr erteilt werden. Verwaltungskommissionen, zur Hälfte aus Arbeitern und zur Hälfte aus Unternehmern bestehend, sollen die Thätigkeit der Welter überwachen.

**Schwedischer Fabrikinspektions-Bericht für das Jahr 1898.** Im Jahre 1898 sind revidiert worden 1182 Arbeitsstellen im Norddistrikt, 4301 im östlichen, 2468 im mittleren, 2495 im westlichen, 3500 im südlichen, dazu 42 von Fabriken von Explosivstoffen, im ganzen 13 945.

An Unfallsfällen sind eingetreten und zur Kenntnis der Inspektion gelangt: im Norddistrikt 255, wovon 11 mit tödlichem Ausgang, im Südostdistrikt 506 mit 13 Todesfällen, im Mittelbezirk 214 mit 11, im Westdistrikt 304 mit 12 und im Süddistrikt 524 mit 24 Todesfällen. Aber ein großer Teil der kleineren Unfälle gelangt gar nicht zur Anzeige. Im letzten Jahre sind 1526 Dampfessel revidiert worden.

### Der Krieg.

Die englischen Kriegsmacher und Kriegshörer sind in keiner sehr angenehmen Stimmung — das zeigt ein Blick auf ihre Presse, deren Ton ein sehr müderter geworden ist. So daß die lauernde Sorge sich erkennen läßt. Es ist das nicht überraschend. Wenn es je einen Krieg gegeben hat, auf den das Wort Talleyrands: „Schlimmer als ein Verbrechen — ein Fehler“ anzuwenden war, so ist es dieser Krieg, der auch bei glücklichem Ausgang den Engländern nichts bringen kann, was sich nicht in Güte hätte weit besser erziehen lassen, und der jetzt schon durch den Verlust des Prestiges Englands weit mehr Schaden gestiftet hat, als durch das siegreiche Ende wieder gut gemacht werden kann.

Es ist auch wahrheitsgemäß, daß Chamberlain gar nicht an den Krieg geknallt und bei seinen brutalen Verdrehungen nur an die schließliche Taktik gedacht hat, den Gegner durch fruchtloses Prüfeln und Geschickerskousiden einzuschüchtern, was bei den gefunden und unentdeckten Voren jedoch nicht verfiel. Sicher ist, daß der Kompanion des Rhodes, wenn er ernstlich an Krieg dachte, die notwendigen Vorbereitungen nicht vernachlässigt hat. Daß die Voren aus der diplomatischen Kammer die Trist machten und den Engländern so kräftige Siege verfehlten, das war ein ebenso unglückliches event — ein ebenso unglückliches Ereignis, wie vor fünfzig Jahren die Zerstückung der afrikanischen Platte durch die Russen bei Sinope im Schwarzen Meer.

Die Stimmung ist für die Kriegsmacher und Heher um so bedenklicher, weil das Kriegsgeschick, das Ende September ausbrach und zu dem bekannten Tummel auf Trafalgarsee führte, ein schmerzliches war. Der „Arbitrator“, das Organ des „Internationalen Schiedsgerichts-Bundes“, stellt in seiner letzten Nummer die Sentenz-Artikel auf den Kellameppalaten der Hehblätter zusammen. Man lese nur:

- Sechster Oktober. „Evening News“: Voren-Brutalität. Frauen und Kinder beschimpft.
- Siebter Oktober. „Morning Advertiser“: Voren-Schurkeri (blackguardism).
- „Daily Telegraph“: Voren-Brutalität. Abfahrt von Truppen. Szenen in Southampton.
- „Standard“: Mißhandlung von Flüchtlingen. Abfahrt von Truppen. Gutmüthige Szenen.
- „Evening News“: Entsetzliche Voren-Greuel; schmachvolle Einzelheiten (shameful details).
- „St. James Gazette“: Voren-Brutalitäten.
- Achter Oktober. „News of the World“: Voren-Brutalität gegen Frauen und Kinder.
- „People“: Britten von Voren gepeitscht.
- Neunter Oktober. „Daily Mail“: Feindseligkeiten in Sicht. Brutalität gegen Frauen.
- „Daily Telegraph“: Voren-Greuel.
- „Morning Post“: Die Reservisten eintreten. 60 000 Mann nach Afrika beordert. Transvaal-Flüchtlinge. Furchtbare Leiden.
- „Daily News“: Voren-Brutalitäten. Tiefste Entrüstung.
- „Sun“: Engländer von Voren zu Tode gepeitscht.
- „St. James Gazette“: Voren-Brutalität. Männer zu Tode gepeitscht und getreten. Frauen angepöbeln.

Am 10. Oktober war der Krieg entbrannt. Mit welchem dastöckischen Raffinement hat aber die Presse der Kriegsmacher und Heher die Brandfackel zubereitet und unter friedliche Menschen geworfen! Und alle Zeitungen, die bei dieser Schandthat mitgeholfen haben, stehen im Dienste der Südafrikanischen Gesellschaft und anderer Compagnien, die in dem Gold und den Diamanten von Transvaal spekulieren.

Man muß die Engländer kennen und wissen, wie der Vorwurf, daß jemand Frauen und Kinder mißhandelt hat, gewirkt hat, um das ganze Raffinement dieser empörenden Sentenzalisten in Unlauf gesetzt wurden. Man muß sich erinnern, wie im Jahre 1850 der alte doctor Hannan, „die Gänse von Voreien“, der als österr. Feldmarschall Italienerinnen hatte auspeitschen lassen, in London von den Beamten der Firma Barclay u. Perkins halb tot geknallt wurde.

Und da liegt nun das Volk an allen Strazheneden, wie die „brutalen Schurken“ von Voren Frauen und Kinder mißhandeln,



Beschimpfen und sonstige Greuel verüben! Ist es zum Verwundern, daß bei vielen Recht und Murecht sich vertauschte und die Angegriffenen als Angreifer erschienen?

Inzwischen haben die Engländer erfahren, daß die englischen Verbündeten, Kranken und Gefangenen von den Boeren auf humanitäre gepflegt und behandelt werden. Und auch alle Berichte über Insulten gegen die flüchtigen „Quilander“ haben sich als Verleumdungen erwiesen, obgleich viele der „Quilander“ durch ihr schütziges Hehen zum Krieg den Haß der Boeren wahrhaftig verdient haben.

### Die Wahrheit von Ladysmith?

In Londoner Offizierskreisen sieht man die Situation der englischen Truppen in Natal als völlig verzweifelt an und die offiziellen, von der Censur gefärbten Depeschen finden dort nur Uneheligen. Eine Korrespondenz schildert die Meinung dieser fachmännischen Kreise über die Vorgänge in Ladysmith seit Anfang voriger Woche also:

Es ist eine alte Geschichte, die von Glencoe-Dunbar nämlich, nur mit einem kleinen Unterschied! Was General Buller bei Nacht und Nebel gelang, glückte General White nur zur Hälfte. Er hatte Befehl, sich um jeden Preis nach Süden durch die Bergschluchten und Pietermaritzburg wenigstens so lange zu halten, bis die in dieser Woche erwarteten ersten 5000 Mann Hilfstruppen in Durban gelandet seien. General White folgte seinen Instruktionen und versuchte den Durchbruch. — Bei Westers Farm, sieben Kilometer im West-Nord-West der Stadt den Feind durch einen Scheinangriff beschäftigend, warf sich White plötzlich mit dem gesamten Hauptcorps seiner Truppen auf die im Südosten stehenden kleineren Corps der Transvaal-Boeren auf dem Jimpulswang und versuchte zwischen diesem und dem Klipflusse den Durchbruch.

General Joubert ließ sich durch die Scheinattacke auf der Westfronte ebensov wenig täuschen, wie durch eine gleichzeitige Dedungsmanöver im Westen; er that aber, als merke er des Gegners Absicht nicht und antwortete am ersten, nachmittags, und am Morgen des zweiten Novembers nur mit einem intermittierenden Artilleriefeuer. Getreu dem vom „Standard“ verratenen Bralmonthschen Plane, den Feind in einzelne Corps zu zerlegen, einzuschließen, wieder los zu lassen und so allmählich an die Meerestüste zu drängen, ließ der Obergeneral der Boeren den englischen General mit seinen Haupttruppen aus Ladysmith heraus, um dann plötzlich das Centrum der in voller Bewegung nach Süden befindlichen englischen Kolonne vom Zimbalwana herab unter ein vernichtendes Artilleriefeuer zu nehmen und über den Klipflus hinüberzuwerfen. Gleichzeitig fielen vom Flagstonespruit her die dort stehenden Kommandos der Transvaal-Boeren den Engländern in die Flanke, das Centrum wurde vollends gesprengt, und so war die Marschkolonne Whites endgiltig durchgeschnitten.

Vergeblich versuchte sich der englische General durch einen verzweifelten Kavallerieangriff Luft zu schaffen und die Verbindung seines zerschnittenen Corps wiederherzustellen. Der Dendrop-Mitt Oberst Brockschurfs war umsonst. Es war kein Todesritt von Balalaba oder Reichshofen, denn die Boeren zogen sich, ihrem Plane gemäß, rasch hinter den Dendropspruit zurück und schnitten die ihnen folgende Kavallerie gleichfalls von ihrem Hauptcorps ab; sie rettete sich nur dadurch, daß sie sich rechtzeitig in die Stadt zurückwarf. Die Artillerie Jouberts verhinderte jede Wiedervereinigung der getrennten Truppenteile, die sie vielmehr durch ein vernichtendes Feuer, den einen gen Süden auf Colenso hinabtrieb, während der andere, mit General White selbst, nach Ladysmith hinein zurückgeworfen wurde.

London, 10. November. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche des Generals Buller aus Kapstadt von heute: Nach einer vom 3. d. M. datierten Meldung aus Bulawayo ist am 2. November eine zu den Truppen des Obersten Plumer gehörige kleine Wagenkolonne nebst Begleitmannschaften von den Boeren angegriffen worden. Sechs Mann werden vermißt. Die Wagenkolonne ist verloren gegangen.

### Fortsetzung des Bombardements.

Die Nachrichten, welche das Prekamt passieren läßt, stellen freilich die Situation der Engländer in Ladysmith noch immer als eine leidliche dar. So besagt eine Depesche des Generals Buller aus Kapstadt von Donnerstagabend: Eine Taubenpostmeldung von General White berichtet, daß die Beschickung von Ladysmith mit weittragenden Geschützen fortgesetzt werde. Täglich seien einige Verluste zu verzeichnen, doch werde kein ernstlicher Schaden angerichtet. Die Vorräte der Engländer werden täglich stärker und der Lebensmittelvorrat sei reichlich. Das Datum der Taubenpost giebt Buller nicht an.

### Verstärkungen.

London, 10. November. Die hiesigen Zeitungen melden, daß in Woolwich und Davenport Befehle zur sofortigen Mobilisierung eines Belagerungsgeschütz-Parks ergelaufen sind.

Der Dampfer „Moslin Castle“ ist in Capstadt mit zwei Bataillonen Infanterie und einer Abteilung Offiziere eingetroffen.

## Sociale Rechtspflege.

**Arbeitsnachweis und Vertragsabschluss.** Der Tischlermeister Albrecht verlangte von einem Arbeitsnachweis einen Arbeitsburschen, dem er einen Wochenlohn von 10 M. geben wollte. Der Arbeitsvermittler fand den Lohn zu gering, worauf Albrecht zu ihm sagte: „Sehen Sie mal zu, wenn der Mensch thätig ist, gebe ich schließlich auch 12 M. für die Woche.“ Der Vermittler schickte ihm darauf den Arbeitsburschen A., dem er schlechtweg 12 M. in Aussicht gestellt hatte. Albrecht stellte den jungen Mann ein, ohne mit ihm über den Lohn zu reden. Am ersten Lohnzahlungstage zahlte er ihm jedoch nur 10 M. A. berief sich darauf, daß ihm der Vermittler 12 M. zugesagt habe und verlangte die Differenz von 2 M. abzüglich der Versicherungsbeiträge, die der Unternehmer zu zahlen hat. Herr Albrecht meinte indessen, daß die Leistungen des Arbeitsburschen mit 10 M. angemessen belohnt seien, worauf A. „Wuch und Karte“ verlangte und erklärte, für einen solchen Lohn könne er nicht arbeiten. Er verklagte dann den Meister beim Gewerbegericht. Außer dem Lohnrest von 1,40 M. beanspruchte er noch eine vierzehntägige Lohnmehrschuldigung. Der Beklagte bestritt jede Zahlungspflichtigkeit. Er wurde indessen verurteilt, dem Kläger 1,40 M. zu zahlen. Mit seiner Mehrforderung wies die Kammer III den Kläger ab. Zur Begründung führte der Vorsitzende Dr. Schalkorn aus: Der Kläger habe einen Wochenlohn von 12 M. erwarten dürfen, da ihm auf dem Arbeitsnachweis ein solcher Lohn zugesagt worden sei und der Beklagte nicht Gelegenheit genommen habe, A. persönlich zu erklären, daß er nur bei besonders guten Leistungen 12 Mark erhalten solle. Infolge dieser Unterlassung sei die Forderung des Arbeitsvermittlers bindend. Somit habe sich der Beklagte gewelgelt, den Lohn in ausbehebener Höhe zu zahlen. Das berechnete nun zwar den Kläger, sofort die Arbeit niederzulegen und den Fehlbetrag nachzufordern; es begründe aber nicht noch außerdem einen Entschädigungsanspruch. Wer die Arbeit selber niederlege, könne eine Entschädigung für die vertragsmäßige Zeit (Mündigkeitsfrist etc.) höchstens dann verlangen, wenn ihm die Weiterarbeit durch Ehrenkränkungen oder auf eine ähnliche Weise geradezu unmöglich gemacht worden sei.

**Polizei und Arbeiterschutz.** In einem Prozeß gegen Carl, der die Kammer III des Gewerbegerichts beschäftigte, kam auch in Frage, ob es für die Kläger lebensgefährlich gewesen sei, auf einem bestimmten Leitgerüst zu arbeiten. Es handelte sich um einen Bau in Weiskenen. Ein Zeuge bestätigte den Klägern, daß die sogenannte obere Brustwehr vollständig gefehlt habe. Die Kläger behaupteten ferner, die untere Wehr sei so niedrig gewesen, daß sie sie

mit dem Haden berührt hätten. Beim Zurückbeugen des Oberkörpers, das die Arbeit zeitweilig erfordere, hätten sie unfehlbar rücklings vom Gerüst herunterfallen müssen. Sie seien deshalb im Amtsbureau zu Weiskenen wegen einer Kontrollierung des Gerüsts vorstellig geworden. — Der Bericht des Amtsdieners, welcher nach dem Bau geschickt worden war, lag dem Gerichtshof vor. Dieser berufe seine Controleur erklärte, er selber habe Unregelmäßigkeiten nicht entdecken können, zur Ermittlung solcher wäre ein Sachverständiger notwendig. Soweit seine Ermittlungen reichten, beruhten die Angaben der Kläger auf Gehässigkeiten. Die Kläger bestritten das ganz entschieden und gaben an, daß der Beamte sich lediglich auf Auskünfte der direkt Beteiligten stütze. Sie seien bereit, ihre Behauptungen, die zum Teil ja schon von einem Zeugen bestätigt worden seien, zu beedigen. — Der Gerichtshof hielt einige andere Streitpunkte für noch nicht genügend aufgeklärt und beschloß deshalb eine weitere Beweiserhebung.

## Gerichts-Zeitung.

**Abermals ehrenhafte Arbeiter wegen Erpressung verurteilt!** Wegen versuchter Erpressung standen gestern die Maurer Friedrich Lichtenberg, Friedrich Ebel und Hermann Bastian vor der II. Strafkammer am Landgericht II. Die Angeklagten arbeiteten in der Zeit vom 4. April bis 8. Mai auf dem Neubau Rohlstraße 72. Dort arbeitete auch der Maurer Rohlmann, der bedauerlicherweise alle wohlwollenden Ermahnungen seiner Kollegen, der Organisationspflicht nachzukommen außer acht ließ, bis Lichtenberg und Bastian ihm sagten: „Wenn Du Deine Papiere nicht mitbringst, sperren wir den Bau! Mit Deinem diden Schädel kommt Du nicht durch, mit jedem Schuster arbeiten wir nicht zusammen!“ Rohlmann erklärte trotzdem, er habe mit solchen Sachen nichts zu thun. Am 28. Mai gingen nun die drei Angeklagten zum Bauleiter und erklärten, sie würden den Bau sperren, wenn Rohlmann, der seine Papiere nicht in Ordnung habe, noch weiter beschäftigt werde. Rohlmann wurde entlassen. Die Verteidiger, die Rechtsanwältin Kay und Herzfeld, wiesen juristisch nach, daß eine versuchte Erpressung gar nicht vorliegen könne, denn die Angeklagten hätten weder sich selbst noch einem Dritten einen unberechtigten Vermögensvorteil verschaffen wollen, sie hätten nur die Absicht, den Rohlmann eines Vorteils teilhaftig zu machen, nämlich der eventuellen Unterstüßung. Der Gerichtshof erkannte aber entsprechend früheren Entscheidungen auf je einen Monat Gefängnis.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Verurteilten durch einen solchen Spruch in der Achtung ihrer Klassenbewußten Kollegen nicht das geringste eingebüßt haben.

In dem seltsamen Beleidigungsprozeß gegen unseren Parteigenossen Georg Wollmann aus Berlin hat das Landgericht zu Schneidemühl am Freitag auf Freisprechung erkannt. Wollmann war, wie wir vorgestern meldeten, angeklagt worden, in einer Volksversammlung den Bürgermeistern v. Romar beleidigt und außerdem zum Widerstand gegen Anordnungen der Staatsgewalt aufgefordert zu haben. Diese Gesetzwidrigkeiten sollten erfolgt sein, als der Bürgermeister im Widerspruch mit dem Befehl die Entfernung der Frauen und Weiblinge aus der Versammlung verlangte und die Auflösung der Versammlung aussprach, als dies unberechtigte Verlangen nicht erfüllt wurde.

Daß selbst der Redakteur einer Sportzeitung nicht vor Verhöhnungen sicher ist, beweist folgender Fall: In dem Städtchen Gattingen a. d. Ruhr erließ der dortige Bürgermeister Eigen am 2. Juli d. J. eine Verfügung, wonach das Radfahren in fast allen Straßen der Stadt bei einer Geldstrafe von 9 M. verboten wurde. Darauf erschien am 2. August d. J. in der „Radwelt“ ein Artikel mit der Ueberschrift „Eine große That“. Es wurde darin die Verfügung des Gattinger Bürgermeisters in einer Weise kritisiert, daß derselbe Veranlassung nahm, gegen den Redakteur der „Radwelt“, Friedrich Merd, Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen. Er fand es besonders kränkend, daß seine Verfügung als eine Handlung hingestellt wurde, die auf „unerhörte Ueberhebung und mangelhaftes Urteilsvermögen“ zurückzuführen sei. Auch wurde auf den früheren Stand des Bürgermeisters, der Hauptmann gewesen war, angespielt. Im gestrigen Termine vor der II. Strafkammer des Landgerichts I beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 200 M. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Davidsohn, nahm für den Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs im vollsten Umfange in Anspruch. Die Verfügung des Bürgermeisters passe so wenig in den Rahmen der jetzigen Zeit, daß eine scharfe Kritik berechtigt sei. Der kommissarisch vernommene Bürgermeister hatte seine Verfügung damit begründet, daß Gattingen viele schmale und bergige Straßen habe und namentlich an Sonntag von Radfahrern förmlich überfüllt werde. Diefelben gefährdeten den Verkehr in den Straßen in der rücksichtslosesten Weise. — Der Gerichtshof verkannte nicht, daß der Angeklagte in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe, wegen der beleidigenden Form des Artikels sei er aber zu verurteilen. Die Strafe sei auf 50 M. bemessen worden.

Der Spielerprozeß gegen den Agenten Franz Fischer und den Inspektor Wilhelm Hans v. Pannewitz stand gestern wiederum zur Verhandlung vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I an. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Diez, die Anklage vertrat Staatsanwalt Romen, die Verteidigung führten die Rechtsanwältin Dr. Gottlieb und Jaroschni. Fischer wird des gewerbsmäßigen Glücksspiels und auch das Glücksspiels beschuldigt. Er soll seit längerer Zeit die Kneipplage des In- und Auslandes besucht und im Anschluß daran mit Herren der Gesellschaft in Hotels Glücksspiele wie „Meine Zante, deine Tante“, Baccarat, Roulette und dergleichen betrieben, gewöhnlich die Rolle des Bankhalters übernommen und recht viel Geld gewonnen haben. Einige Male soll in der Wohnung des Angeklagten v. Pannewitz gespielt worden sein, und dieser steht deshalb unter der Anklage der Verhülfe. In der Sache stand schon einmal Termin zur Hauptverhandlung an, der aber vertagt werden mußte, weil Rechtsanwalt Dr. Gottlieb die Zulassung des Kriminalkommissars v. Mantuffel beantragte, da dieser in derselben Sache als Polizeibeamter thätig war. Zum heutigen Termine waren etwa 40 Zeugen geladen, darunter auch solche aus Karlsruhe, Hannover, Dresden etc. Als Sachverständige waren diesmal der Sachverständige aus dem „Harmlosen“-Prozeß, Prestidigitateur Herrmann, der Hofkünstler Kössner und der Direktor der Straßburger Spielkarten-Fabrik Häuser zur Stelle. Eine große Anzahl von Zeugen, und zwar einige der wichtigsten, war nicht erschienen und hatte sich teils durch Krankheitsatteste, teils überhaupt nicht entschuldigt. Darunter befanden sich Freiherr v. Schneider in Karlsruhe, ein Dr. Meyer, Kreisrath Schella, Herrenreiter Delschläger. — Staatsanwalt Romen sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Zeugen von der jedem Staatsbürger obliegenden Verpflichtung, vor Gericht zu erscheinen und Zeugnis abzulegen, eine merkwürdige Vorstellung zu haben scheinen. Auch hier zeige sich die in allen Spielerprozessen sich wiederholende Erscheinung, daß sich die Zeugen von der Ablegung eines Zeugnisses „drücken“ wollten. Der Staatsanwalt beantragte und der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen, die ohne Entschuldigung ausgediebene Zeugen in je 100 Mark Geldstrafe zu nehmen, ihnen die Kosten des vermittelten Termins aufzuerlegen und sie zum nächsten Termin zwangsweise vorzuführen zu lassen. Die zu gestern vorgeladenen Zeugen und Sachverständigen sollen sämtlich zum nächsten Termin wieder dorgeladen werden.

Wegen Errichtung einer behördlich nicht genehmigten Versicherungs-Anstalt war der Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Hensel angeklagt worden. Er hatte nämlich die Abonnenten des Wochenblattes für Gottesberg bei einer Gesellschaft in Jülich gegen Unfälle mit töd-

lichem Ausgange versichert. Schöffengericht und Landgericht sprachen den Angeklagten jedoch frei. Die Strafkammer führte aus: Die Errichtung einer Versicherungsanstalt durch den Angeklagten sei nicht anzu nehmen. Der Abonnementspreis der Zeitung sei nicht erhöht worden und nach den Versicherungsbedingungen sollten die Hinterbliebenen der Versicherten im gegebenen Falle direkt der Versicherungsgesellschaft in Jülich und nicht Hensel gegenüber berechtigt sein. Es liege somit nur ein Vertrag zu Gunsten Dritter vor. Die hiergegen eingeleitete Revision der Staatsanwaltschaft wurde vom Kammergericht zurückgewiesen. Wenn Hensel die Abonnenten seiner Zeitung bei der Jülicher Gesellschaft ohne Erhöhung des Abonnementspreises der Zeitung versichert, dann habe er damit noch keine Versicherungsanstalt errichtet. Entscheidend sei, daß nicht er sondern die Gesellschaft in Jülich das Risiko der Versicherung übernommen habe.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Aus dem österreichischen Parlamente.

Wien, 10. November. (W. Z. V.) Abgeordnetenhause. Der Minister des Innern v. Körber giebt in seiner Rede nach Wiederanfnahme der Sitzung eine Darstellung der Vorfälle, welche die von dem Abg. Jozel angeführten Beweise widerlegen. Thatsache sei, daß trotz aller Abmachungen die Staatsorgane gewaltthätigen Angriffen ausgesetzt waren und das nach Anwendung der schärfsten Mittel Beschädigungen an fremdem Gute vorgekommen seien. Der Minister befreit in entschiedenster Weise, daß seitens des Militärs in Preussenschmähreden ausgehoben seien, ebensowenig könne von einem Dreihäufen oder einer förmlichen Attaque gesprochen werden. Bezüglich der Vorwürfe gegen die Gendarmerie stellt der Minister fest, die Gendarmen seien stundenlang den heftigsten Angriffen der erregten Menge ausgesetzt gewesen. Die Gendarmerie habe, obwohl an ihrem Leben bedroht, trotzdem die Ruhe und Besonnenheit bewahrt und von der Waffe erst im Zustande gerecheter Notwehr Gebrauch gemacht: den Geiseln müßte Achtung verschafft werden, wenn überhaupt staatliche Ordnung bestehen und die Ruhe erhalten werden solle. Die Regierung werde Sorge tragen, daß die Schuldigen der Strafe nicht entgehen. Der Minister schließt, es sei tief beklagenswert, daß zu den bestehenden nationalen und politischen Gegenständen noch andere träten, welche Leidenschaft entfesseln, die nur mit den schärfsten Repressivmaßnahmen gebannt werden können. Solchen Ausschreitungen, welche schärfstens zu verurteilen seien, werde die Regierung entgegenzutreten. Sie sei dazu verpflichtet als Hüterin der öffentlichen Ordnung. (Zustimmung links.) Die Regierung beauftrage die Vorfälle scharf zu untersuchen und werde alle Vorkommnisse treffen, um eine Wiederholung zu verhindern. (Lebhafte Beifall links. Abzugsrufe bei den Czechen.) Nach dem Minister führt Abgeordneter d'Elvert aus, seine Partei stimme dem Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission zu. Bezüglich der Frage des Polnaer Mordes wünscht Redner, daß diese That klar gestellt werde, damit man sehe, ob der Mord ein Mord sei. (Beifall links.) Der Antisemit Schneider hebt hervor, die Ausschreitungen hätten einen antisemitischen Charakter gehabt und greift in heftigster Weise die Juden an. Er beipflichtet den Polnaer Fall, wobei er das Vorgehen der österreichischen Justizbehörde scharf kritisiert. Er schließt seine Rede mit den Worten: „Die Deutschen und Tschechen mögen sich gegen die Juden verbinden!“ Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

### Komplottprozess in Paris.

Paris, 10. November. (W. Z. V.) Staatsgerichtshof. (Fortsetzung.) Nach Wiederanfnahme der Sitzung entwickelt der Advokat Devin seine Schlussfolgerungen und beantragt, der Senat möge sich für unzuständig erklären, da die Anklage wegen Angriffs auf die Sicherheit des Staates ausgesprochen sei und es sich nur noch um Komplotte handle.

Paris, 10. November. (W. Z. V.) Der Advokat Devin verliest eine große Anzahl Schriftstücke, um den Unterschied zwischen „Komplotte“ und „Attentat“ festzustellen und giebt einen historischen Ueberblick über die von dem Staatsgerichtshof seit 1820 abgeurteilten Anklagen. Redner schließt mit den Worten, der Staatsgerichtshof werde, wenn er sich für unzuständig erkläre, der Gerechtigkeit Achtung bezeigen.

Darauf wird die Sitzung aufgehoben. Nächste Sitzung morgen.

Paris, 10. November. (W. Z. V.) Beim Verlassen des Palais Luxembourgeois veranstalteten einige Zeugen, welche erst auf erneute Verladung wieder zu erscheinen haben, verschiedene Kundgebungen, mehrere bereiteten sofort eine Ovation und sangen die Marseillaise. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge.

München, 10. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die sozialistische Fraktion brachte heute in der Kammer einen Antrag ein, durch den die Regierung aufgefordert wird, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die außerordentlichen Gewalten des Statthalters der Reichslande aufgehoben werden mögen und Elsass-Lothringen in Bezug auf Gesetzgebung und Verwaltung volle Rechtsgleichheit mit den übrigen Bundesstaaten erhalte.

Frankfurt a. M., 10. November. (W. Z. V.) Die „Frankf. Hg.“ berichtet aus Bern: Der Bundesrat hat das Gesuch der türkischen Regierung um Errichtung einer türkischen Gesandtschaft in Bern bewilligt.

Wien, 10. November. (W. Z. V.) Ministerpräsident Graf Clary und der österreichische Finanzminister hatten heute vormittag eine Konferenz mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Szell und dem ungarischen Finanzminister Lucacs wegen der Quotenbestimmung. In Anbetracht dessen, daß der gestrige Beschluß der Staatsschulden-Kontrollkommission, betreffend die Herausgabe des Geldes zu Valutazwecken, ernste Konflikte zur Folge haben könnte, wird, wie man glaubt, das Finanzministerium die Staatsschulden-Kontrollkommission heute noch ersuchen, ihren Beschluß zu sistieren.

Wien, 10. November. (W. Z. V.) Die Subkomitees beider Quoten-Deputationen hielten heute nachmittags eine gemeinsame gemeinsame Sitzung ab. Da die Erörterung betreffend die Berechnungsmethode des Quotenbeitrages keine Einigung ergab, wurde beschloffen, es solle der Versuch gemacht werden, durch Vorschlag einer bestimmten Quotenziffer von beiden Seiten eine Verständigung herbeizuführen. In diesem Zwecke werden beide Quoten-Deputationen morgen vormittag in gesonderten Plenarsitzungen beraten, worauf nachmittags abermals eine gemeinsame Sitzung beider Subkomitees stattfindet.

London, 10. November. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Ausland von gestern gemeldet: Nachrichten aus Apta vom 31. v. M. zufolge war die Lage auf Samoa zu jener Zeit befriedigend; die Eingeborenen erwarteten das Ergebnis des Berichtes der Kommissare ruhigeren Geistes, als sie vorher gezeigt hatten.

Konstantinopel, 10. November. (W. Z. V.) Laut einer Witterungsmeldung rückte eine bedeutende türkische Truppenmacht in das Hinterland von Tripolis mit Bagdad vor, weil die dort wohnhaften 10 Millionen Mohamebaner verlangt haben sollen, unter der Oberherrschaft des Sultans zu leben.

Sofia, 10. November. (W. Z. V.) Das Amtsblatt veröffentlicht ein Reskript des Fürsten, in welchem er der Regierung für ihre Maßnahmen zur Befreiung des Landes aus der finanziellen Krise seine Befriedigung ausdrückt und ankündigt, daß er auf die Hälfte der nächstjährigen Civilliste verzichte. Der „Agence de Bulgarie“ zufolge machte diese Verzichtsleistung des Fürsten im Lande großen Eindruck.

New-York, 10. November. (W. Z. V.) Bei der Station Laffolle entgleiste gestern ein Personenzug der Michigan-Centralbahn, wobei 82 Personen getödet und 60 verwundet wurden.







Beiten seiner Aufgabe. Das Auftreten des falschen Kriminalbeamten läßt auch den Schluss zu, daß er früher Beamter der Kriminalpolizei gewesen ist. Bei der „Hausjuchung“ in der Wohnung der Witwe L. in der Bergmannstr. 15 ist er mit solcher Sicherheit aufgetreten und hat eine solche Sachkenntnis bekundet, daß der Gedanke, es mit einem Gauner zu thun zu haben, bei der Witwe und anderen Personen gar nicht aufkommen ist. Besonders feunilich ist er, wie schon kurz mitgeteilt worden ist, und worauf wir nochmals verweisen wollen, an einem warzenartigen Widel am unteren rechten Augenlid im äußeren Augenwinkel und an seinem struppigen roten Schmirbart. Personen, die Wahrnehmungen zu dieser Sache der Kriminalpolizei machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalkommissar Lazar im Polizeipräsidium am Alexanderplatz 2 Treppen zu melden.

In der vorgestrigen Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft hielt der bekannte hiesige Arzt Professor Lazar einen interessanten Vortrag über den heilsamen Einfluss, den das Licht, das Sonnenlicht, das elektrische Licht und die vielgenannten Röntgenstrahlen auf eine Reihe oberflächlich gelegener Krankheitsprozesse ausüben, zumal solche, welche durch das Eindringen und die Entwicklung pflanzlicher und tierischer Kleinlebewesen hervorgerufen werden, wie Lupus (Hauttuberkulose), Bartflechte, Grind u. a. Vielleicht ist es zum Teil die bakterienstörende Wirkung des Lichts, die dabei eine Rolle spielt; beim Sonnen- und elektrischen Licht sind es vorzugsweise die chemisch wirkenden Strahlen, die zur Einwirkung gelangen. Darauf beruht das Verfahren von Professor Finlen in Kopenhagen, dem es gelungen ist, den Lupus, diese furchtbar entstellende Flechte tuberkulöser Natur, vollständig zu heilen. Professor Lazar zeigte in der Sitzung der medizinischen Gesellschaft einige Lichtbilder von Patienten, welche durch das Finlen'sche Verfahren von ihren furchtbaren Leiden befreit worden waren; er hat in Kopenhagen selbst erst kürzlich vierzig teils ganz geheilte, teils wesentlich gebesserte Kranke gesehen. Das Verfahren ist umständlich und kostspielig, dafür aber auch so sicher wirksam, daß die herborragendsten Autoritäten es anerkennen, und die Behörden selbst die Bestrebungen Finlen's protegieren. Aus allen Gegenden Dänemarks strömen die Lupuskranken nach Kopenhagen, um sich der ausföhrlichen Kur zu unterwerfen. Eine ähnliche Wirkung zeigen die Röntgenstrahlen. Professor Lazar hat in der Klinik zweier Wiener Aerzte überraschend günstige Resultate nach Bestrahlung der Körperoberfläche mit Röntgenstrahlen bei verschiedenen parasitären Hautkrankheiten gesehen und auch selbst schon einige recht bemerkenswerte Erfolge erzielt, die zu weiteren Versuchen unbedingt ermutigen.

Mit Cium vergiftet hat sich gestern nachmittag im Tiergarten in der Nähe der Hohenzollernstraße ein unbekanntes Mädchen von 20—22 Jahren, anscheinend ein Dienstmädchen. Die Lebensmüde, die von einem Schulknecht des 93. Regiments nach der Charité gebracht wurde, hat blondes Haar und eine ziemlich kräftige Gestalt und trug ein dunkelbraunes, kariertes Kleid und eine Schürze, dagegen kein Jackett und keine Kopfbedeckung.

Bei der Arbeit gestört wurde in der Nacht zum Freitag ein Einbrecher, der in den Cigarrenladen von H. Müller in der Friedrichstraße 114 eindringen versuchte. Der Spionhube hatte die Haustür und die hintere Geschäftstür mit einem Nachschlüssel geöffnet und war eben dabei, eine zweite Thür, die unmittelbar in den Laden führt, mit einem Pfeifen-Öfenweiser zu erbrechen, als der Pförtner und Hausbewohner, die heimkehrten, auf ihn aufmerksam wurden. Als der Einbrecher merkte, daß man ihn gehört hatte, nahm er Reißaus und entkam unter Zurücklassung des sonderbaren Dreiecks.

Eine Entgleisung auf dem Bahnhof Gesundbrunnen verursachte gestern eine kurze Verkehrsstockung. Früh um 8 Uhr fuhren drei Lokomotiven aus dem Schuppen des Bahnhofes Gesundbrunnen nach dem Stettiner Bahnhof zu, um dort als Vorposten zu dienen. Sie fuhren hinter einander, und dicht darauf folgte eine Schnellzugsmaschine. Am Bahnhof Gesundbrunnen gerieten die drei ersten Maschinen, da eine Weiche falsch gestellt war, auf ein totes Geleise, und die Schnellzugsmaschine, die rückwärts fuhr, rannte mit aller Geschwindigkeit gegen einen Pressbock. Der Tender bohrte sich tief in den Sand ein, wühlte das Erdreich ringsherum auf, und die Maschine selbst fuhr in den Tender hinein. Von den drei anderen Maschinen lief die zweite auf die erste auf und sprang aus dem Geleise, während die dritte noch zur rechten Zeit halten konnte. Verletzungen sind nicht vorgekommen. Die Strecke selbst ist frei, aber die nach Stettin vom Stettiner Bahnhof abgelaufenen Züge gingen mit einigen Verspätungen ab, da erst neue Maschinen zur Stelle geschafft werden mußten.

Strasenspernung. Der Strasenzug Friedrichsgracht zwischen Koffstraße und Petrisstraße wird behufs Reubaus der Koffstrasenbrücke bis auf weiteres für Fußverke und Weiter gesperrt.

Einer jener Unholde, die in den Coupés der Stadt- und Ringbahn junge Mädchen durch unzüchtige Nebenarten oder Handlungen belästigen, wurde gestern auf Veranlassung des Vaters des betreffenden Mädchens auf dem Potsdamer Bahnhof verhaftet und nach der Polizeiwache in der Königgrätzerstraße gebracht. Das Mädchen, die Tochter eines Geschäftsmannes in der Mauerstraße, welche die Schule in Nizdorf besucht und dorthin die Ringbahn benutzt, wurde seit einigen Tagen auf das gröblichste von dem betreffenden belästigt. Der Vorsche gab sich für einen 24jährigen Kaufmann an.

Auf der Stadtbahn schwer verunglückt ist gestern nachmittag um 5 Uhr der 55 Jahre alte Zimmermann Paul Müller aus der Griedenotstraße 12. Müller war auf der Strecke am Kupfergraben mit mehreren Arbeitern dabei, in Holzschwellen, die auf der eisernen Brücke lagen, Schrauben einzuziehen. Als um 5 Uhr nachmittags zwei Züge aus entgegengesetzter Richtung über die Brücke kamen, stellte er sich auf das Warnungszeichen hin zwischen beiden Geleisen auf, um die Züge vorbeifahren zu lassen. In der Hast und Unsicherheit verfehlte er jedoch die Weite, kam dem einen Zuge zu nahe, wurde umgestoßen und zog sich eine schwere Schädelverletzung und einen Bruch des rechten Oberarmes zu. Seine Arbeitsgenossen brachten den Verunglückten nach der nächsten Unfallstation und diese führte ihn der Charité zu.

Wermist wird seit Dienstag, den 7. November, der neunjährige Schulknecht Paul Laubsch, Sohn des Arbeiters Hermann Laubsch, Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 119. Der Knabe wurde von seiner Mutter in der Mittagszeit zum Bäcker geschickt und ist seitdem verschwunden; Geld hatte er nur eine Mark bei sich. Nachdem bei der Friedrichsberger und Berliner Polizei haben bisher zu keinem Resultate geführt. Der Knabe ist seinem Alter entsprechend groß, hat hellblondes Haar und war ohne Kopfbedeckung, als er von Hause wegging. Die Eltern bitten, ihn bei Ermittlung in Obhut zu nehmen und ihnen Mitteilung zu machen.

Ein gefährlicher Fabrikbrand, der nur durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Verdr beschränkt werden konnte, kam Freitagabend kurz nach 8 Uhr, Wilhelmstr. 124 zum Ausbruch. Das große Quergebäude ist durchweg mit Fabrikbetrieben besetzt und zwar wird die erste Etage von der Holzbearbeitungsfabrik von A. Göhlich zu Comptoir- und Fabrikräumen benutzt. Zur angegebenen Zeit befand sich noch ein Angestellter im Comptoir, das von dem Maschinen- bzw. Arbeitsfaale nur durch eine Treppentreppe getrennt ist, als er ein verdächtiges Knistern verspürte. Beim Öffnen der Thür schlugen ihm bereits die hellen Flammen aus dem Maschinenfaale entgegen, so daß er schleunigst flüchten mußte. Als die Feuerwehr in zwei Rügen herankam, war der Treppenaufgang bereits so verqualmt, daß die Mannschaften mittels Hakenleitern von außen zum Brandherde vordringen mußten. Hierbei kam der Feuermann Witt vom 19. Zuge zu Schaden, indem er durch ein Oberflächenfenster des Kesselhauses brach und sich die Hand verbrannte. Dem energischen Vorgehen der Wehr, sowie dem Umstand, daß das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, ist es zu danken, daß unabsehbarer

Schaden verhütet wurde, da Riefemengen von Holzern in dem Gebäude aufgeschlapelt liegen. Ob die Holzbearbeitungsmaschinen unbrauchbar geworden sind, ließ sich nicht sofort feststellen. Jedenfalls ist der verursachte Schaden sehr erheblich.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Sonntag, den 12. November, abends 7 Uhr, findet in den Armikhallen, Kommandantenstraße 20, ein gefelliges Beisammensein mit Vorträgen und Tanz statt. Gäste willkommen. Um rege Beteiligung bitten Der Vorstand.

Der Circus Busch hat durch das neue Schauspiel „Die Camorra“ bewiesen, daß er seinem nun einmal aufgerollten Programm treu bleiben will. Und dieses bedeutet nicht geringeres, als der dramatischen Kunst, die von ihrer bisherigen Stätte, der Bühne, mehr und mehr durch Ringeltangellärm und Spezialitätenbravour verdrängt wird, im Circus eine neue Heimat zu schaffen. Dies neue Heim ist vielleicht ein bißchen ungewohnt, aber keineswegs rau und einfach, wie es sonst Emigranten zu finden geöhnt sind. Ihrer hohen Stellung gemäöh werden der dramatischen Kunst vielmehr geradezu künstliche Empfänge zu teil. Auch das gestern zuerst aufgeführte „Große Manège“ Schauspiel aus dem italienischen Leben der Jetztzeit in fünf Akten und acht Bildern, blendet in seiner Massenwirkung durch eine Kraft und einen Aufwand, wie sie eine Bühne auch nicht entfernt hervorzaubern kann. Selbstverständlich ist der Brunt jeder tieferen Wirkung bar, wenn seine Bedeutung nicht in Geist und Gemüt des Publikums einzudringen vermag, und so hat Direktor Busch denn in seinem Textbuch eine schöne Sitte eingeföhrt, indem er den realen Zusammenhang seines Dramas mit den Zeitverhältnissen durch sociale Betrachtungen, geschichtliche Daten und politische Reminiszenzen belegt, und zwar deutlich und eindringlicher, als dies je Herr Direktor Löwenfeld vom Schiller-Theater in seinen zwanglosen Festen gethan hat. Und nun, nachdem wir die Geschichte der Camorra von ihrem Urbeginn um das Jahr 1820 an studiert, lassen wir, mit der ganzen Wissenschaft unseres Jahrhunderts bewaffnet, die neue Tragödie an und heranzutreten. Sie enthält mehr fast, als ein Mensch von normalen Geisteskräften an einem Abend aufzunehmen im stande ist. Unabdingt schlechte Reize treten in den „Camorristen“ auf, und ihr Haupt, Carlo Caruzzi, ist der schlimmste einer. Er schlägt den italienischen Carabinieri Schuppchen, wie nur je ein unbedachter Mörder der Berliner Polizei, raubt die schöne und schwerreiche Carmella aus den Armen ihres Bräutigams, bringt in den Felschluchten des Pöstippo-Gebirges eine veritable Brücke zum Einsturz und weiß selbst am Fuöh des feuerpeinenden Bejwus aus polizeilichen Ketten und Banden zu entweichen. Schließlich ereilt den Bösewicht natürlich doch sein Schicksal. Er ist so blau, die blaue Grotte von Capri zum Unterschlupf zu wählen. Dort schmachtet auch die geraubte Jungfrau. Der Lebenswicht wird durchgebläut und dann endgültig unschädlich gemacht; für Carmella aber schlägt die Stunde der Befreiung. Ihr zu Ehren flüht ein Wasserfall aus höchster Höhe herab, vor dem sein Kollege am Kreuzberg sich begraben lassen kann, und Ballett gruppiert sich in blauer Vesperflucht im Wasser, um die Manège und dann dem Laufe des Wasserfalles entgegen beinahe bis zur höchsten Höhe des Daches empor, daß einem ordentlich schwindlig wird. Kein Sterblicher vermag diese Fülle von Tricot, elektrischen Lampen und schimmernden Farbenharmonien zu überschauen, geschweige denn zu Papier zu bringen.

Theater. In dem neuen Schauspiel „Der Probefandant“ von Max Dreier, das im „Deutschen Theater“ am Sonnabend, den 18. Novbr. zur ersten Darstellung kommt, wird die Titelfolle des Schauspielers Hans Heilmann von Oskar Sauer gespielt. — Das Schauspiel „Ein Frühlingssopha“ von C. von Kesperling, das in der Matinee der „Freien Bühne“ Sonntag, den 12. November, mittags 12 Uhr, zur Darstellung gelangt, ist von der Censur zur einmaligen öffentlichen Aufführung freigegeben worden. Dieses ist daher auch für Nichtmitglieder an der Kasse des Lessing-Theaters zu haben.

Treptom-Sternwarte. Wegen der zu erwartenden Neiden-Sternschnuppen bleibt die „Treptom-Sternwarte“ von Sonntag, den 12. bis Donnerstag, den 15. November, nachts bis 1 Uhr gesperrt. Direktor Kriegenhoff spricht Sonnabend, den 11. November, nachmittags 5 Uhr über „Die Bewohnbarkeit der Welten“, und am Sonntag um 3, 5 und 7 Uhr über den Mond und die Sternschnuppen. Auch findet ausnahmsweise am Montag um 7 Uhr und Dienstag um 8 Uhr ein Vortrag über „Die bevorstehenden Sternschnuppenfälle“ statt. Am Freitag, den 10. bis Mittwoch, den 15. November, wird täglich der Mond von 3 Uhr nachmittags bis 10 bzw. 1 Uhr nachts beobachtet.

Das American-Theater in der Dresdenstr. 96 wird heute, Sonnabend, abend eröffnet.

Feuerbericht. Donnerstagsabend 7 Uhr drohte Landsbergstraße 1 im Keller eine Gasexplosion, da der Gasmesser fehlerhaft geworden war. Die Feuerwehr konnte jedoch dem Uebelstande noch abhelfen, bevor sich die ausgestromten Gase entzündeten. Zur selben Zeit war Große Frankfurterstraße 144 ein Schaufenskerbrand zu befechtigen. Ein Zimmerbrand verursachte am Freitag einen Alarm nach Lützowstraße 88. Der angerichtete Schaden war nur gering. Dasselbe war der Fall bei einem Zimmerbrande, der Schwedterstraße 4 erfolgte. Goldstraße 50 ging der Inhalt eines Hängebodens in Flammen auf. Durch Heberlochen von Teer wurde eine Alarmierung nach Rathenowerstr. 33 veranlaßt. Außerdem hatte die Webe noch nach drei verschiedenen Stellen anzukünden, wobei es sich jedoch um „blinden Lärm“ handelte.

Nach den Nachbarn.

In den Stadtverordnetenwahlen in Spandau. Wie wenig Rücksicht der Spandauer Magistrat auf die Arbeiterwähler bei der heute beginnenden Wahl der Stadtverordneten für die III. Abteilung genommen hat, lehrt am besten die Verteilung der Wahlhandlung auf die Zeit von 10 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr an jedem der vier Tage! Sollte es denn dem Magistrat gänzlich unbekannt sein, daß sämtliche Staatsverhältnisse des Ortes, außer am Sonnabend, zum Teil erst gegen und nach 6 Uhr die Arbeit beenden? Ist es dem Magistrat auch unbekannt, daß eine große Anzahl Spandauer Wähler außerhalb Spandaus, in Berlin und in Vorkorten in Arbeit stehen, und deshalb nicht ohne Urlaub nehmen zu müssen bis 6 Uhr abends ihr Wahlrecht auszuüben vermögen? Die Antwort auf diese Frage geben wir uns selbst: Ja, dem Magistrat ist dies alles sehr wohl bekannt gewesen, aber dennoch trifft er eine Anordnung, durch die Hunderte von Arbeitern entweder auf einen Teil ihres Tagesverdienstes, oder auf die Ausübung ihres Wahlrechts verzichten müssen! Was ist der Grund dazu gewesen, daß der Magistrat die Rücksicht auf die Arbeiter bei Seite setzte?

Unsere Gegner glauben, ob mit Recht, werden die nächsten Tage lehren, daß dadurch allein noch ihre gesunkenen Chancen aufgehoben werden können, und dadurch, daß ein Teil unserer Wähler nicht zur Wahl zu erscheinen im stande ist, ihnen, der Wählermajorität, der Sieg zu fallen werde.

Ob der Magistrat diesen Leuten für ihre Annahme Recht geben will, wissen wir nicht, eins aber wissen wir, daß bei der Eröffnung am 30. August 1897, als unser Genosse Pieper mit erheblicher Majorität gewählt wurde, der Wahlakt bis 6 Uhr abends dauerte. Gleich bei der darauf folgenden Hauptwahl führte der Magistrat das System der Wahl nach Alphabet in sechs Lokalen (nicht etwa nach sechs Bezirken) ein, wodurch den Arbeitern außerordentliche Unbequemlichkeiten erwachsen, wenn sie ihr Wahlrecht ausüben wollten. Dieses System wurde dann kürzlich vom Oberverwaltungsgericht als unzulässig erklärt. Jetzt folgt wieder eine Neuerung: Wahl in einem Lokale, an vier Tagen, aber nur bis sechs Uhr abends!

Wir hoffen, daß unsere Parteigenossen trotz alledem sich nicht betren lassen, sondern eingedenk sein werden, daß sie ihre Kräfte für den Sieg der Arbeiterfrage um so mehr anstrengen müssen, je mehr den Gegnern alle staatlichen Machtmittel zur Verfügung stehen, ohne welche sie einen Sieg nicht zu erringen vermögen.

Die Schöneberger Stadtverordneten-Wahlen gelangten gestern mit der Wahl in der I. Abteilung zum Abschluß. Während jedoch in der II. und III. Abteilung die beiden bürgerlichen Parteien zusammengegangen waren, trat gestern in der I. Abteilung eine scharfe Trennung der „Unabhängigen“ von der „Bürgerpartei“ dadurch ein, daß die letztere in Gemeinschaft mit der sogenannten „Haberland-Partei“ entgegen dem geschlossenen Abkommen einen eigenen Kandidaten durchzubringen suchte, der bei der Nominierung der gemeinsamen Kandidaten nicht aufgestellt worden war. Infolge dieses Vorgehens der „Bürgerlichen“ hielten sich auch die „Unabhängigen“ nicht mehr an das Abkommen betreffs der gemeinschaftlichen Kandidaten gebunden und setzten nun ihre Kraft ganz für ihre eigenen Kandidaten, d. h. alle fünf aufgelösten Stadtverordneten, ein, welche denn auch sämtlich gewählt wurden. Abgegeben wurden von 196 Wählern 144 Stimmen, und es erhielten davon: Rentier Lehrend 136, Schmiedemeister Grig 129, Bankier Seelig 113, Rentier Knoll 88 und Baumeister Kuznizh 81 Stimmen. Außerdem fielen auf den Baumeister Koch 70 und den Sanitätsrat Dr. Henius, welcher zuvor der Kompromißkandidat der beiden Parteien gewesen war, nur 55 Stimmen.

Waldmannslist. Am Sonntag findet die erste Mitglieder-versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Dr. Wolfheim über: Die geschichtliche Entwicklung der Menschheit. Der Vorstand.

Ober-Schönevelde. Heute 8 1/2 Uhr findet bei Hakerstrand die Mitgliederversammlung des Arbeiterbildungsvereins statt. Gäste haben Zutritt.

Für das neue Gymnasium der Stadt Nizdorf soll nun zu Ostern 1900 mit dem Bau eines eigenen Gebäudes in der Kaiser Friedrichstraße begonnen werden. Augenblicklich ist die Anstalt in einem neuen Schulgebäude der Lessingstraße untergebracht.

Aus Nizdorf. Der 80 Jahre alte Maurer Richard Biefow aus Berlin wurde gestern nachmittag in der Nähe der Cammer Chaussee an einem Bretterzaun erhängt aufgefunden. Die Leiche ward nach der Leichenhalle des Nizdorfer Friedhofs gebracht. Nahrungsmittel sollen sie in den Tod getrieben haben. — Eine Zwangs-Jumung für das Schumacherhandwerk ist für den Stadtbezirk Nizdorf errichtet worden. Zum Obermeister wurde der bisherige Obermeister der freien Jumung, Blankenburg, gewählt. — Der am gestrigen Freitag stattgefundenen Magistratsitzung wohnte auch der neue Polizeidirektor, Landrat v. d. Gröben, bei, wobei er erklärte, daß es sein Bestreben sei, sich mit der städtischen Behörde sowohl wie mit der Bürgerchaft ins beste Einvernehmen zu setzen.

Spandan contra Radfahrer. Zu diesem bekannten Kapitel wird folgender neue Beitrag bekannt: Die Automobilfahrer müssen ein anderes Signal als das sonst übliche zur Anwendung bringen, wenn sie nach — Spandan kommen. Dort wird nämlich der Feueralarm durch Hornsignale verursacht, die den Warnungszeichen der Automobilfahrwerke vollständig gleichen. Diese Gefahr wird nun, sobald sie das bekannte Signal ertönen lassen, von der Spandauer Polizei angehalten und die Fahrer behufs Bestrafung notiert; sie erhalten ein Strafmandat wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung, wonach „Radfahrer das Signal mittels einer Klingel geben müssen“.

Bei den Wahlen zum Kreisstag des Kreises Niederbarum sind gestern die von liberaler Seite aufgestellten fünf Kandidaten gewählt worden.

Welfenjer. Die Errichtung eines Gewerbegerichts wurde in der letzten Gemeindevertreter-Sitzung mit 12 gegen acht Stimmen, bei einigen Stimmenthaltungen, beschlossen. Von einzelnen bürgerlichen Vertretern wurde der Antrag mit den verschiedenartigsten Einwänden bekämpft. Durch rein willkürlich aufgestellte Bedingezempel verurteilte man diese Einrichtung als zu kostspielig für die Gemeinde hinzustellen. Der Gemeindeverordnete Catenhufen glaubte das Uebelräftige eines Gewerbegerichts mit der Erklärung zu beweisen, „daß er (C.) noch nie notwendig hatte, diese Einrichtung in Anspruch zu nehmen. Das hierfür aufzuwendende Geld könne zu zweckmäßigeren Dingen verwandt werden. Uebrigens würden an solchen Gerichte nur immer Arbeitgeber verurteilt.“ Den Genossen Gerstenberger und Karow war es ein Leichtes, diese und noch andere von tiefmüthiger Weisheit und durchgreifendem „Verständnis“ für socialpolitische Dinge zengenden Ausführungen zu widerlegen und auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Einer Kommission, der außer den Genossen Gerstenberger und Karow auch die Gemeindeverordneten Henniger, Waschin und der Schöffe Waldhaus angehören, wurde übertragen, die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen, u. a. auch eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um der Einwohnerchaft Gelegenheit (?) zu geben, sich zu dieser Frage zu äußern. (1)

Die Stadtverordneten-Versammlung in Spandan hat dem Antrage des Magistrats, 182 Morgen städtischen Landes an der Oberhavel für 3000 M. für den Morgen an eine Berliner Bank zu verkaufen, in gemeinsamer Sitzung zugestimmt. Als Bedingung ist gestellt worden, daß das Gelände nur zu industriellen Anlagen verwendet werden darf.

Einem schrecklichen Hund machte gestern morgen gegen 4 Uhr ein Straßenbeamter der Nordbahn, als er die Geleise bei dem Vororte Hermsdorf abschritt. Zwischen dieser Station und der Haltestelle Waldmannslist entdeckte er den völlig zerrissenen Leichnam eines jungen Mannes, in welchem später der 24jährige Arbeiter Mattemann aus Berlin erkannt wurde. Der junge Mann hatte vermutlich den letzten nach dem Stettiner Bahnhof fahrenden Vorortzug verfehlt und wollte den Weg, die Geleise entlang schreitend, zu Fuß zurücklegen. Hierbei wurde er zweifellos von der Maschine des von Strely kommenden Schnellzuges erfasst und überfahren. Der Körper wurde in entsetzlicher Weise verstückelt; der Tod des Unglücklichen muß auf der Stelle eingetreten sein.

Die aufgehobene Spielhölle in Carlsdorf dürfte der Polizeibehörde noch erhebliche Schwierigkeiten bereiten, umso mehr, als es den Spielern gelungen ist, die Karten, welche in der Spielhölle benutzt wurden, zu vernichten, bevor die Beschlagnahme derselben erfolgen konnte. Der Teilsche „Spielalon“ war bei den regelmäßigen Besuchen der Carlsdorfer Rennbahn außerordentlich bekannt und die Aufhebung desselben bildete bei den Teilnehmern des gestrigen Schachturnens in Carlsdorf das allgemeine Gesprächsthema. An den Remtagen wurden ganz riesige Umsätze erzielt, von denen 10 Proz. an Teil für Ueberlassung der Behausung an die Spieler gezahlt wurden. Teil spielte, wie festgestellt worden ist, nur selten mit. Dagegen übernahm er die Verpflegung seiner Gäste. Er verschänkte Bier und Spirituosen, ohne Konzeption zu besitzen, zu enormen Preisen. Eine „Flasche“ „Echtes“, welches wahrscheinlich einer Berliner Brauerei entstammte, kostete 75 Pf. Für Cognac und Kaffee wurden je 1,50 M. erhoben. Der unternehmende Spielfaalsbesitzer unterhielt auch in Berlin ein dazartiges Institut und zwar in der Kottbingerstraße. Die Polizei konnte denselben sehr gut, doch gelang es nicht, die Spieler hier zu überraschen, da dieselben, stets rechtzeitig gewarnt, vor dem Erscheinen der Polizeibeamten den Salon verlassen hatten. Die Besucher der Teilschen Spielhölle bestanden vorwiegend aus gewerbmäßigen Spielern, aus Buchmachern, Sportsleuten, Schläktern und jungen Kaufleuten. Ob falsch gespielt worden ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Derksammlungen.

In der Versammlung der Graveure und Eiselleure vom 7. d. M. gab Brüdner den Bericht über die Streikbewegung, die im wesentlichen beendet sei. Danach befinden sich nur noch die Kollegen bei den Firmen Volkgold u. Sohn, sowie Gröde, Sebastianstraße, im











Stadtverordnetenwahl in Spandau!

Genie beginnen in Spandau die Stadtverordnetenwahlen für die 3. Wahlperiode...

Wahllokal: Restaurant „Zur Palme“, Ritterstraße 7.

Noch einmal, Parteigenossen: Spannt alle Güte Kräfte an und agitiert für die Wahl unserer Kandidaten!

Arbeiter Spandau! Wahrt eure hässlichen Rechte! Wartet darauf, daß unsere Wähler vor 6 Uhr abends sich im Wahllokal einfinden...

Jeder Wähler verleihe sich mit seiner Wahlteilnahme oder dem Streuzettel als Legitimation!

Ran vorwärts Parteigenossen!

Auf zum Kampf für die Arbeiterinteressen!

Auf zum Siege der Arbeiterkandidaten:

August Sander, Tischlermeister, Wilmersd. 6.

Wilhelm Pieper, Tabakarbeiter, Kynardstr. 13.

Wilhelm Scholz, Bäckermeister, Kammesd. 11.

Ernst Neger, Rechtskonsulent, Wollteichstr. 3.

Otto Hallecker, Restaurateur, Frobenstr. 12.

Als Ergänzung: Hermann Kunkel, Schuhmachermeister, Mittelstr. 9.

Das Wahlkomitee.

Verfassungen.

Der Streik in der Motorsfahrzeug-Fabrik von Altmann in Mariensfelde wurde in einer öffentlichen Metallarbeiter-Verammlung besprochen...

heit. Er führte aus, nur ein kleiner Teil der Streikenden seien vollberechtigte Mitglieder des Verbandes gewesen...

Arbeiter-Sängerbund Berlin und der Umgegend. Vorkührender Richard Thier, Schöneberg, Grünwaldstr. 10.

Arbeiter-Turnerbund. Sonnabend: Turn. „Fichte“, Berlin. abds. 8-10 Uhr: 1. Männer-Abt. Fiedlerstr. 37.

Abend. - Turnerschaft d. S. „Reichs“ (gegründet 1882), Lehrlings-Abt. 8-10 Uhr abds. Reichensd. 131-132.

Bildungsverein „Mehr Licht“, Viktoriastraße 9-10 Uhr abds. Wärtter, Wollteichstr. 12.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 12. November, vorm. 8 1/2 Uhr, im oberen Saal des „Englischen Gartens“.

Lichterverein. Heute, abends 8 1/2 Uhr, Reichensd. 13: Versammlung. Vortrag des Herrn Wagner über: „Die ärztlichen Ehrenrechte“.

Theater- und Vergnügungsverein Germania, Friedrichsbergstr. 19. Vorkühngabe zum Doppeltischen Vortrag.

Central-Verband der Elektro-Monteur- und Fernschaffgenossen Deutschlands. Sonntag, den 12. November, mittags 1 Uhr.

Bildungsverein „Mehr Licht“. Morgen Sonntag, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr, Alexanderstr. 76.

Ober-Schöneweide. Sonntag, den 12. November, nachmittags präcise 2 Uhr: Große Parteiverammlung für Männer und Frauen.

Gegründet 1879.

Julius Lindenbaum

Grosse Frankfurterstr. 141, BERLIN O., Grosse Frankfurterstr. 141,

Eckhaus der Fruchtstrasse. 8 grosse Schaufenster, 18 Bogenlampen, tageshelle elektrische Beleuchtung. Eckhaus der Fruchtstrasse.

Grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nordost und Südost für

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Sämtliche Sport- u. Jagd-Artikel. Winterpaletots. Berufskleidung. Winterjoppen.

Specialität: Massanfertigung.

Reelle billigste Preise.

Unsinn ist Viel Geld. Illustration of a hand holding a coin.

Für Hüte ausgegeben, man erhält auch zu billigen Preisen gute Sachen...

Umsonst! Illustration of a hat box.

J. Brünn (Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4. Wegen Umbau meiner Geschäftsräume gelangen große Lagerbestände meiner Teppiche! Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! Läuferstoffe!

BERLINER ARBEITER-KALENDER 1900. Illustration of a man with a hat.

Preis nur 15 Pfg. 124 Druckseiten mit vielen Original-Illustrationen, 36 Seiten mehr als im vorigen Jahre.

MAGGI Gemüse- und Kraftsuppen Bouillon-Kapseln Suppen-Würze zu haben bei A. Steinhausen, NW., Dosselstrasse 55.

Möbel und Polsterwaren. Neue Arbeit. Franz Tutzauer, Brunnenstraße 152. Hübners Schuhwarenhaus Berlin C., Rosenthalerstr. 13.



# Hüte \* \* \*

Herrnhüte von 1,50 an.  
Knabenhüte „ 1,00 “

## Pelzwaren

(nur eigenes Fabrikat). (24532\*)

Schirme (größtes Lager).

### Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2.

## Gebrüder Rauh

Gräfrath bei Solingen.  
Stahlwarenfabrik.  
Versandhaus I. Ranges.



Zeichnung halbe natürliche Größe. Ganze Länge der Kette 20 cm.

**30 Tage zur Probe**

versenden wir eine hochfeine, kräftige solid gearbeitete Nickelkette Nr. 1600, wie Zeichnung, mit Compaß, modernem Haken, zum Preise von nur Mk. 1,40 franco. (107/15)

**Nichtgefallendes nehmen wir zurück, mithin jedes Risiko für den Besteller ausgeschlossen.**

Versand per Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Bitte verlangen Sie umsonst und portofrei den letzten erschienenen neuen Pracht-Katalog mit weit über 1500 Abbildungen: Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Messer, Messer, Gemüsemesser, Apfela- und Britanniameßel, Scheren, Garten- und Rechenmesser, Handhaken, Haarschneidemaschinen, Bügelmaschinen, Bierdampfmägen, Tafel-Linien, Kaffeemühlen, Pfeffermühlen, Fleischhackermaschinen, Kartoffelreibeisen, Reibmaschinen, Kuchentische, Bad- u. Wiegenscheffel, Fruchtpressen, Vorhang- und Fahrradständer, Laternen, Revolver, Jagdgewehre, Giradischer, Leiche, Wasserfaucetten, Reparaturwerkzeuge, Werkzeuge und Bergwerkzeuge, Modell-Dampfmägen, Gold- und Silberwaren, Herren- und Damen-Uhrketten, Broschen und Armabänder, Uhren etc., Cigarettenpfeifen, Feilen, Spagierhüte u. Schirme, Lederwaren, Kämme, Bürstenwaren, sowie viele sonstige Neuheiten.

## Seiden-Hut-Fabrik

Carl Renz,  
3. Oranien-Strasse 3.  
Schirm- u. Pelzliager. — Reelle Bedienung.

19. Ziehung d. 4. Klasse 201. Kl. Preuss. Lotterie.

Bräutigam vom 10. November 1902, nachmittags. Nur die Gewinne über 2000 Mark sind den berechtigten Nummern in Klammern beigefügt. (Cf. Nr. 10000.)

172 212 530 823	1104	100	113 235 75 79 442 583 601				
55 798 821 31 54 224	2012	111 78 232 378 411 48	1049				
85 817 35 980	2422	257	1501 652 71 873 4086 851 301 439				
48 227 629 834	5140	541 51 905 82	4077 307 604 7025				
203 11 323	1000	74	8222	1000	301 99 505 99 605 44	1000	
709 506 37 938	9000	101 90 235 62 265 533 90 670 77 757	1000	826			
10102 534 000 27 876 87	11041	104 201 54 74 371 73 552	1000	800			
605 80 721	1000	892 1000	84 12402 345 532 814				
13013 210 82 319 32 440 529 81 021 81 736 939	14028	45	1000				
86 518 28 548 771 940	15126	75 350	1000	285 700 88 103			
805 67 85	15007	17 332 66 450 621 715 88 820 29 930	1000				
55 17051 232 412 611 707 28	18119	230 305 43 409 37 81	1000				
808 91 614 53 55 734 801	19217	333 552 50	1000	90 626 822 23 39			
20078 474 870 905 85	21144	50 238 311 82 492 514 46 89	1000				
494 712 51 997 55 975	22107	91 251 72	1000	437 505 550			
91 79	23030	519 54 726 867 947	1000	24011 150			
72 245 508 34 771	1000	82 398	24019	1000	572 700 805		
240175 211 374 446 549 640 793 956	27228	75 330 46 610	1000	798 892			
29037 498 127 290	29037	39 493 821 623 68 784 892 74	29029	1000			
30109 580	1000	91	1000	90 646 30	31003 90	1000	
474 931 605 803 901	1000	6	1000	132 78	1000		
1000	200 41 315 85 405	1000	67 81 609 743 800 906 34	1000			
24013 1000	76 129 320 40 804	34033	120 31 28 304 446 57	1000			
815 20 46 633 82 732 82 820	1000	85 908 455 173 310 50	1000				
458 84 006 49 930	31044	1000	603 02 951	37110	1000		
80 253 37	1000	31465	5803 21 449 605 27	1000	600		
40017 498 127 290	32149	330 415 30 541 72 713 67 832 58	41226	1000			
351 327 817	42609	49 59 216 61 467 87 325 63 632 838 97	1000				
45184 534 635 607 23 745	44039	148	1000	339 374			
79 812 49 035 73 881 932	45002	232 32 30 367 411 500	1000				
40213 308 440 525 59	1000	623 755 90 91 923 908 47018	1000				
75 223 92 619 41 812	48113	225 45 006 554 95	49026 50	1000			
129 332 630 732 814 84 911	50039	453 589 71 602 801 9 30	1000	61063 86 281			
1000	333 645 737 43	1000	910	52175 81 210 84 435 53			
634 709 821 923 77 88 99	1000	62027 62 306 481 521 30	1000				
600 728 79 922	54256	306 31 681 530 627 654	55003 196	1000			
344 632 86	1000	158 80	56055 129 42	1000	201 699		
505 64 626 39 372	1000	944	1000	604 982 58038	1000		
454 44 57 76 97 101 122 76	59035	192	1000	265 79 435	1000		
553 66 77 625 41 721 37 835 85	60029	61 290 67 337 32 606 85 730	61065 285	1000			
325 707 281	62116	625 777 825 43 58 885	1000	624307 270			
71 78 343 304 40 83 727 924	64198	636 191 391	1000	628			
1000	630 899 89 71	65023 62 145 237 318 71	1000	88 419			
419 30 312 011 729 64 100 100	671 81	60194 9 306	1000	1000			
64 607	47053	320 300 494 18 321 87 67 62 825 97	48028	1000			
331 87 514 62 675 730 872	49028	234 62 69	1000	1000	406 548 51 715 83 822		
70285	1000	300 447 50 607 912 81 83	1000	71188	1000		
478 78	72029	253 395 644 739 87 815 925 43	73104 276	1000			
462 87 622 830 60	1000	927 61 74091	1000	140 318 312	1000		
1000	407 42 600 839 70	75102 57 91 321 604 777 94 99	1000				
822 44 945	70053	98 370 447 72 529 629 88 750 826 154	1000				
97 77130 101 802	1000	418 58 513 19 94 645 711 845 914 11	1000				
32 78007	1000	148 278 552 658 281	79165 254 308	1000			
45 534 70 603	1000	823 827 37	1000				
804172	1000	85 274 323 607 780 954	1000	81203 45			
94 304 450 81 744 980	82212	427 791	1000	82047			
123 298 373 87 411 779 952	84205	301 486	1000	8297 705			
1000	923	85056 67 134 277 83 89 878 884 610 27 22	1000				
42 82 730 833	84028	819 33 185 785	87067 102 285 345	1000			
801 978 973 85	88157	258 685 702 823	1000	914 16 41			
81	1000	80056 119 256 540	1000	64 842			
94103 42 270 331 467 99 784 874	91305	17 187 251	1000				
53 32 66 445 502 617 86 776	1000	878 929	1000	80029	1000		
118 86	1000	300 508 87	1000	612	1000	1000	700
841	1000	95820 41	1000	292 39 343 463 507 861	1000	1000	700
904	40624	118 24 42 375 498 521 48 624 706 58	1000	983	1000		
95047 72	1000	145	1000	215 44 445 810	94054 209 743	1000	
97803 430	1000	510 775 806 967	98125 819 65 74 444	1000			
611 29 715 29 329	99021	280	1000	86 354 520 60 814 25 909	1000		
37	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000

Belichtungsgegenstände — Gaskronen —  
Lampen — Lyren — Schaufensterbeleuchtung  
— Neuanlagen und Veränderungen an  
Gasleitungen.

## GLÜHKÖRPER

gebrauchsfertig aufgesetzt

50 Pfg.  
Juwelglühkörper  
40 Pfg.

Gasselbstzünder:  
„Fiat Lux“.

## BRENNER

mit Glühkörper und Zylinder

3 Mark.

Juwelbrenner 2,50 M.

Neu: Zwergbrenner 1,50 M.



## AUERGESSELLSCHAFT

(Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft)

BERLIN C., Kolkenmarkt 5.

Herren- u. Konfirmantenhüte, alle Farben, nur neue moderne Sachen. (23819\*)  
Prima Qualität 1,50 und 2.—  
Die beliebtesten Arbeitshüte immer 1 Mk. noch  
früher Barometer, 4 u. 5.  
jetzt Kaiserstrasse 25 A.

Hutfabrik-Comptoir  
Arbeiter-Berufsartikel u. Wäsche

ausdrücklich eigenes Fabrikat. — Specialität: Arbeiter-Berufs-  
kleidung: Blau Körper-Jacken Nr. 1,65, Kleidend je nach Größe um 10 Pf. blau  
Körper-Polier, in allen Mängen, Nr. 1,65. Arbeiterhemden, Hüften, Maler-  
titel u. Wollenturkhemden. D. Wurzel & Co., Brunnengasse 17

## Baer Sohn

En gros. Export. En detail.  
Chanzechr. 21a. Brückstr. 11.  
Gr. Frankfurterstr. 20.

Die 14te Sekular-Weihnacht 1900  
über gesamte Herren- und Knaben-Be-  
kleidung (Anlage 1 Million) ist er-  
schienen und wird sofort und portof-  
rei zugelandet. 27012\*

Berlin von 20 Pf. an franco.  
Bei Bestellung sind Angabe der  
Druck- u. Bundweite u. Schnittlänge.

## Filzhüte

für Herren

neueste Façon 1.—, 1,45, hochfeine  
2.—, extra feine 2,60 in Engros-  
Lager, Prenzlauerstrasse 20, 2 Tr.  
Knaben- und Kinderhüte  
in großer Auswahl. 6890

## Für 36 Mark

herstige feine Winter-Paletots nach  
Roh, für 30 Mark hochfeine An-  
züge nach Roh, für 8—12 Mark  
feine Socken nach Maß. 29672\*

Riefen-Stofflager.  
Strassenstr. 14, I. kein Laden.

19. Ziehung d. 4. Klasse 201. Kl. Preuss. Lotterie.

Bräutigam vom 10. November 1902, nachmittags. Nur die Gewinne über 2000 Mark sind den berechtigten Nummern in Klammern beigefügt. (Cf. Nr. 10000.)

150 474 502	1000	705 1041 45 108 35 305 470 500 635					
809	1000	2005 100 31 31 276 340 89 452 522 94 636 49 79					
795 841 61 58 909 74	2357	1000	4208 406 746 54 78 835				
5021 31 450 60 92 321	1000	724 31 856 80 96 911 14 22	132911 21 24				
0000 216 423 504	1000	88 084	1000	982 85			
7017 171 202 207 429 887 023 47 508 79 972 8001 30 46 59	1000	1000	1000	1000			
223 41 411 63 578 037 81 945 79	1000	9092 209 419 807 935 45	1000	1000			
10119 18 45 41	1000	331	1000	446 805 633 86	1000	1000	901
313 1109 41 200 45 311 537 737 815 89	12015	141	1000	13101 256 550 88	1000		
930 49	1000	703 95 285	1000	90 905 90	14029 351 507	1000	
46 627 742 888 92 973	15002	308 18 424 548 679 732 928	1000				
14053	1000	174 83 215 810 65 499 90 4 13 49	17267 850	1000			
1000	455 79 512 43 50 629	1000	18048 190 288 219	1000			
58 525 726 853 909	1000	37	19145	1000	47 211 437 60	1000	
427	1000	101 522	1000	1000	1000	1000	1000
20033 411 520 655 788 923 52	21003	128	1000	54 56	1000		
111 440 510 51 79 82 670	22012	85 303 472	1000	82 582	1000		
674 81	23028	57 62 192 35 405 58 617	1000	758 63 65 838	1000		
963 94	1000	24070 125 30 192 33 48 836 529 62 68 84	1000				
22102 11 73 490 95 501 535 35	1000	731	1000	861 20104	1000		
224 492 533 91 728 850 928 70	27215	343 111 531 602	1000	1000			
34	28048	347 625 650 707 872	29172	1000	300 910 41	1000	
502 672 812 48	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
30015 125 39 310 525 45 609 83	31008	286 435 943 95	1000				
32209 212 617 725 78 805 11	32018	11 34038 140 224 91 417 32 80	1000				
817 08 345	34555	57 480 600 732 44 809	1000	951 51233	1000		
1000	65	1000	326	1000	1000	1000	1000
871 441 65 668	1000	746 861 908 32	37208 61 307 25	1000			
40 506 673 86	28065	45 60 105 308 320 60 86 93	1000	700	1000		
20 90 807 84	30067	333 454 644 84 876	1000	1000	1000	1000	
40024 31 142 433 89 545 634	1000	753 828 883	1000	1000	1000	1000	1000
41956	1000	140 160 56 307 83 508 70	42026 147 57 229	1000			
393 403 502 312 39 29	43008	107 46 422 532 602 61 787	1000				
444 50 610 51 79 82 670	44026	383 808 967	57289 94	1000			
674 81	23028	57 62 192 35 405 58 617	1000	758 63 65 838	1000		
963 94	1000	24070 125 30 192 33 48 836 529 62 68 84	1000				
22102 11 73 490 95 501 535 35	1000	731	1000	861 20104	1000		
224 492 533 91 728 850 928 70	27215	343 111 531 602	1000	1000			
34	28048	347 625 650 707 872	29172	1000	300 910 41	1000	
502 672 812 48	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
30015 125 39 310 525 45 609 83	31008	286 435 943 95	1000				
32209 212 617 725 78 805 11	32018	11 34038 140 224 91 417 32 80	1000				
817 08 345	34555	57 480 600 732 44 809	1000	951 51233	1000		
1000	65	1000	326	1000	1000	1000	1000
871 441 65 668	1000	746 861 908 32	37208 61 307 25	1000			
40 506 673 86	28065	45 60 105 308 320 60 86 93	1000	700	1000		
20 90 807 84	30067	333 454 644 84 876	1000	1000	1000	1000	
40024 31 142 433 89 545 634	1000	753 828 883	1000	1000	1000	1000	1000
41956	1000	140 160 56 307 83 508 70	42026 147 57 229	1000			
393 403 502 312 39 29	43008	107 46 422 532 602 61 787	1000				
444 50 610 51 79 82 670	44026	383 808 967	57289 94	1000			
674 81	23028	57 62 192 35 405 58 617	1000	758 63 65 838	1000		
963 94	1000	24070 125 30 192 33 48 836 529 62 68 84	1000				
22102 11 73 490 95 501 535 35	1000	731	1000	8			